

SIKORSKI

magazin

AUSGABE 1.2017



GEBURTS- UND GEDENKTAGE 2018

PETER RUZICKAS NEUE OPER „BENJAMIN“
JUBILARE DER MUSIK FÜR KINDER



INHALT / CONTENT

03/22
Peter Ruzicka
wird 70
06/24
Krzysztof Meyer
75. Geburtstag
09
Jubilare der Musik für
Kinder und ein Blick
aufs Repertoire
13
Aram Chatschaturjan
zum 40. Todestag
15/26
100. Geburtstag
von Galina Ustwolskaja
im Jahr 2019
16/27
Alfred Schnittke
zum 20. Todestag im Jahr 2018
18
Geburts- und
Gedenktage 2018
19
Vorschau 2019
20/27
News

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

nur wenige Komponisten der Gegenwart kennen das Musikkgeschäft aus so vielen Perspektiven wie der Komponist, Musikmanager, Dirigent und Musikschriftsteller Peter Ruzicka. Die bedeutendsten Opernhäuser und Musikfestivals hat er geleitet und seine kreative Ader versiegt auch nicht im ausgehenden 60. Lebensjahrzehnt. Peter Ruzicka spricht in diesem Heft zum ersten Mal ausführlich über sein neuestes Projekt für die Hamburgische Staatsoper.

Krzysztof Meyer kannte Dmitri Schostakowitsch noch persönlich. Vieles hat er in seinem eigenen Schaffen vom größten Sinfoniker Russlands aus dem 20. Jahrhundert übernommen. Wir berichten von Meyer persönlich und den Ur- und Erstaufführungen seiner Werke in aller Welt.

Musik für Kinder ist ein traditioneller Schwerpunkt unserer Kataloge seit vielen Jahrzehnten. Nun will es der Kalender, dass sich in den kommenden beiden Jahren die Jubiläen vieler Komponisten von Opern und Konzertstücken wie „Schneewittchen“, „Die Schneekönigin“, „Die Bremer Stadtmusikanten“, „Rabautz“ oder „Toni Sombrero und der alte Matorador“ häufen.

Neue Aufführungsnachrichten gibt es außerdem von den beiden verstorbenen Komponisten Galina Ustwolskaja und Alfred Schnittke.

Lassen Sie sich von unserer Vorschau auf 2018/2019 anregen.

Dagmar Sikorski
Dr. Axel Sikorski

„Kennen Sie auch die anderen
Hefte des Sikorski Magazins?“



IMPRESSUM

Quartalsmagazin der
SIKORSKI MUSIKVERLAGE
erscheint mind. 4x im Jahr
kostenfrei

VERLAG

Internationale Musikverlage
Hans Sikorski GmbH & Co. KG
Johnsallee 23
20148 Hamburg
T +49 40 41 41 00-0
F +49 40 41 41 00-60
www.sikorski.de
contact@sikorski.de

REDAKTION

Helmut Peters

ARTWORK Joachim J. Kühmstedt, j4-studio.com

FOTONACHWEISE Titelgrafik (Peter Ruzicka und Krzysztof Meyer) J4 Studio **Seite 5** „HÖLDERLIN – Eine Expedition“, Staatsoper Unter den Linden, Berlin © Ruth Walz **Seite 6** Krzysztof Meyer © wikipedia **Seite 8** Hauptmarkt (Rynek) in Krakau © wikipedia **Seite 9** Heiko Fenn © Ronald Friese **Seite 11** Marius Felix Lange © Marius Felix Lange **Seite 12** Oliver Fach © Oliver Fach **Seite 13** Aram Chatschaturjan © K.I.P.P.A **Seite 15** Galina Ustwolskaja © Viktor Suslin **Seite 16** Alfred Schnittke © privat **Seite 20** Jan Müller-Wieland © Birgit Müller-Wieland; Lera Auerbach © privat; Marko Nikodijevic © Gabriel Brandigi, Moritz Eggert © Mara Eggert **Seite 22** „Celan“, Semperoper Dresden © E. Doring
Alle anderen Bilder © Archiv Sikorski

HINWEIS Wo möglich haben wir die Inhaber aller Urheberrechte der Fotos/Illustrationen ausfindig gemacht. Sollte dies im Einzelfall nicht ausreichend gelungen oder es zu Fehlern gekommen sein, bitten wir die Urheber, sich bei uns zu melden, damit wir berechtigten Forderungen umgehend nachkommen können.



Peter Ruzicka wird 70

Die kompositorische Entwicklung des Komponisten **Peter Ruzicka** mit nur wenigen Worten nachzeichnen zu wollen, dürfte kaum möglich sein. Das Schaffen des 1948 geborenen Komponisten, der über die schöpferische Arbeit hinaus auch als Intendant großer Häuser und Festivals sowie als Autor und Dirigent viel für die Neue Musik getan hat, entwickelte sich über Jahrzehnte hinweg. Diese Entwicklung verlief ausgesprochen organisch. Oft sind seine Werke, gerade im Falle der Opern, durch Vorstudien eng miteinander verflochten. Auch die in früheren Werken zuweilen auffällige Hinwendung zum Fragment, zur dialektischen Infragestellung bereits gefundenen und verwerteten Materials ebenso wie

die Verbindung zur Tradition wird bei Ruzicka nicht in großen Brüchen gegen neue, anders gelagerte kompositorische Ideen ausgetauscht, sondern – wenn auch mit anderen Schwerpunktsetzungen – viel eher ergänzt und fortgeführt. Ein selbstbeschreibender Satz des Komponisten wie „Vergangenes in der Zone zwischen Vergessen und Erinnerung wird durch Umkreisen, Durchdringung und Aneignung vergegenwärtigt“ sagt viel über Ruzickas kompositorisches Denken aus. Ruzicka selbst beantwortet seinen Hörern viele Fragen in eigenen Texten, die unter den Titeln „Erfindene und gefundene Musik“ oder „Ins Offene – Texte zur Musik“ beim Wolke Verlag veröffentlicht wurden.

Peter Ruzicka studierte in München, Hamburg und Berlin Jura und Musik und promovierte 1977. Nach seiner Tätigkeit als Intendant des Radio-Symphonie-Orchesters Berlin zwischen 1979 und 1987 war er von 1988 bis 1997 Intendant der Hamburgischen Staatsoper. Von 2001 bis 2006 leitete Ruzicka die Salzburger Festspiele. Seit 1990 ist er als Professor an der Hamburger Hochschule für Musik und Theater tätig, von 1996 bis 2014 hatte er die künstlerische Leitung der Münchener Biennale inne. Ruzicka tritt sowohl als Komponist, Dirigent als auch als Intendant und Kulturmanager im internationalen Musikleben in Erscheinung.

Stand sein Schaffen gegen Ende der sechziger Jahre noch ganz im Banne der „Vätergeneration“ (Henze, Ligeti, Stockhausen), so lassen sich seit „... fragment...“ (1970) Mahler, Webern und Celan als die trigonometrischen Punkte bezeichnen, die von nun an seinen ästhetischen Kurs markieren. Vor diesem Hintergrund hat sich ein Schaffen entfaltet, das in der Vielfalt der Genres, der Kraft der Inspiration und der souveränen Beherrschung des kompositorischen Metiers gleichermaßen beeindruckt.

In Vokalwerken und in den beiden bereits uraufgeführten Opern „**CELAN**“ und „**HÖLDERLIN**“ wendet sich Ruzicka Persönlichkeiten der Literatur zu, die für ihn wesentlich waren. Nun hat er eine dritte Oper mit dem Titel „**BENJAMIN**“ vollendet, in der es wieder um eine Gestalt der Literatur und der Philosophie geht: Walter Benjamin, den großen deutschen Philosophen, Kulturkritiker und Übersetzer der Werke von Balzac, Baudelaire und Marcel Proust und Schöpfer des für die Moderne so wegweisenden „Passagen-Werks“.

Kurz vor seinem 70. Geburtstag am 3. Juli 2018 wird die neue Oper im Juni 2018 an der Hamburgischen Staatsoper zur Uraufführung gelangen. Wir haben Peter Ruzicka zu einem Gespräch getroffen, in dem er über dieses neue Werk, aber auch viele andere Themen seines gegenwärtigen Schaffens spricht.

Warum haben Sie als Sujet ausgewählt und wie könnten Sie die Dramaturgie Ihrer Oper beschreiben?

Peter Ruzicka: BENJAMIN ist weniger ein Musiktheater „über“ oder „mit“ Benjamin, sondern „aufgrund von Benjamin“, diesem Ahasver, dessen rastloses Reisen auf der Flucht vor den Nationalsozialisten in der Oper selbst Klang werden soll. Man wird der Partitur etwas von der hermetisch-mystischen Tiefe vieler seiner Texte abspüren können, von der Diskontinuität seines Denkens, aber auch von dem von Depression und Vereinsamung heimgesuchten Walter Benjamin. Eine Geschichte vom Menschen W.B. also, dennoch anti-narrativ. Auch das ist eine „Reise ins Innere“. Es gibt in dem wunderbaren

Libretto von Yona Kim sieben Stationen. Es sind „Waldszenen“, die in Wahrheit eine einzige „verrufene Stelle“ sind, über der ein Unstern steht. Die ein geheimnisvolles Dokument bewahrende Aktentasche im Rang eines Attributs des Protagonisten zu Beginn und am Schluss – beklemmend und bewegend zugleich. Die Mutation des Waldes zum Bücherwald und zum Inhaftierungslager, die des Schiffes zum Kinderzimmer und des Meeresrauschens zum Großstadtlärm – Verwandlungen, die zusammen mit der Anverwandlung des Liedes vom „Bucklicht Männlein“ durch immer gebückter und immer intensiver flüsternde deportierte Kinder ein beklemmendes Ambiente schaffen. In dem Ensemble von sechs Personen, die Zeitgenossen Walter Benjamins spiegeln, scheinen mir die Schrunden und Risse, aber auch die gescheiterten Rettungsversuche einer leidvollen Biographie „personifiziert“.

Wie verhält sich Ihre Oper BENJAMIN strukturell und musikalisch zu den früheren Opern CELAN und HÖLDERLIN mit ihren Bezügen zu bestimmten Gestalten der Literatur- und Philosophiegeschichte?

Die Opern ergeben in ihren vielfachen Wechselbezügen eine Art Tryptichon. Celan hat wie Benjamin auf den sich abwendenden Engel der Geschichte zurückgeblickt und die Wunden des 20. Jahrhunderts beschrieben. Benjamin war ein sensibler Hölderlin-Exeget, ebenso wie Celan, an dessen Todestag die Hölderlin-Biographie von Michel auf dem Bett aufgeschlagen lag. Musikalisch gibt es in BENJAMIN Momente der „Übermalung“ früherer Texturen, dort wo sich die historischen Sujets berühren. Benjamin, Celan und Hölderlin sind zu Triangulationspunkten meines Denkens geworden.

Gerade Benjamin und sein „Passagen-Werk“ sind eine komplexe Vorlage. Wieviel Vorwissen setzen Sie bei Ihrem Publikum voraus, um dem Verlauf des Stücks folgen zu können?

Das Musiktheater vermag geschichtsphilosophische Positionen nicht direkt zu beschreiben. Aber die Begegnungen Benjamins etwa mit Hannah Arendt, Gershom Sholem oder Bertolt Brecht mögen doch die empathische Kraft seines Gedankens, sein „wissendes“ Weltbild, spiegeln. Mir ist da Wagners Satz nahe, wonach wir Wissende werden müssen durch das Gefühl: So ist es, wenn uns das Gefühl gesagt hat, so muss es sein! Benjamins Leben betrifft uns und macht uns betroffen!

Bei Ihren Opern kündigen sich gewisse Vorahnungen in vorausgehenden Werken an. In welchen Stücken ist das in Bezug auf BENJAMIN der Fall?

Die Partitur der Oper ist sehr symphonisch angelegt, mit orchestralen Zwischenspielen, die die „Reisen“



„HÖLDERLIN – Eine Expedition“ von Peter Ruzicka, Staatsoper Unter den Linden, Berlin, 2008

Benjamins imaginieren. Diese Zwischenspiele habe ich vorab komponiert und in einem Orchesterstück **FLUCHT** zusammengefügt. Ich glaube, hier spiegelt sich ein bestimmter „Eigenklang“ der Oper, der dunkler und tiefer gestaffelt ist als dies bei CELAN und HÖLDERLIN der Fall war.

Wir können uns 2017 auf die Uraufführung von MNEMOSYNE für Sopran, Streichorchester und Schlagzeug mit der Sopranistin Anna Prohaska und der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen freuen. Warum war eine Fassung für Kammerorchester dieses Werkes so reizvoll?

Fragmente des späten Hölderlinschen Textes der „Mnemosyne“, jener dunklen Beschwörung von Vergänglichkeit und Ewigkeit, lagen schon meinem **6. Streichquartett ERINNERUNG UND VERGESSEN** zugrunde. Das neue Stück greift noch weiter aus, sowohl was den textlichen Vorwurf anbelangt als auch durch Einbeziehung eines Streichorchesters und Schlagzeug: Musik über Musik, die tief zurück in mein musikalisches Denken blickt, indem Vergangenes in der Zone zwischen Vergessen und Erinnerung durch Umkreisen, Durchdringung und Aneignung vergegenwärtigt wird.

Ein weiteres Thema ist die Uraufführung des 7. Streichstreichquartettes „...POSSIBLE-A-CHAQUE-INSTANT“. Was haben wir uns unter dem Titel vorzustellen?

Der Titel verweist auf einen Gedanken von Paul Valéry zum künstlerischen Schaffensprozess, der

mich seit langem beschäftigt: „Vielleicht wäre es interessant, einmal ein Werk zu schaffen, das an jedem seiner Knotenpunkte zeigen würde, wie Verschiedenartiges sich dort dem Geiste darbieten kann, bevor er daraus eine einzige Folge wählt, die dann im Text vorliegt. Das hieße: an die Stelle der Illusion einer einzigen, das Wirkliche nachahmenden Bestimmung diejenige des ‚In-jedem-Augenblick-Möglichen‘ setzen.“ Eine solche reflexive Beobachtung hat für mich seit jeher Beethovens Streichquartett op. 131 freigesetzt, ein singuläres Werk, das beständig auf einen „Möglichkeitshorizont“ verweist. In dem neuen Streichquartett vermeide ich eindeutige Kontinuitäten und spreche vielfach in Möglichkeitsform über „Fragmente aus der Zukunft“. Das Stück zielt auf eine kompositorische Selbsterfahrung, die nicht auf die Totalität der Komposition abzielt, sondern ihren prozesshaften Verlauf spiegelt.

An welchen neuen Projekten arbeiten Sie zur Zeit? Gibt es schon abgeschlossene Werke oder erst angedachte Vorhaben?

Auf dem Arbeitstisch liegen Vorarbeiten zu zwei neuen Kompositionen. Zum einen entsteht für die „musica viva“ des Bayerischen Rundfunks ein **Werk für Trompete und Orchester**, das Sergej Nakariakov uraufführen wird. Zum anderen plane ich ein **Stück für Kammerorchester**, nachdem ich in den letzten Jahrzehnten vorwiegend für die großen Orchesterformate geschrieben habe. Nun geht es um eine Konzentration der Mittel, bei der ich musiksprachlich durchaus auch neue Wege gehen will.



Krzysztof Meyer

75. Geburtstag

Der 1943 geborene polnische Komponist **Krzysztof Meyer** gehört zu den Komponisten, die Dmitri Schostakowitsch noch persönlich begegnen durften. Zwanzig Jahre nach Schostakowitschs Tod legte Meyer beim Gustav Lübbe Verlag eine der wichtigsten Schostakowitsch-Biographien vor, in der er sich zu seinen Beziehungen mit dem russischen Komponisten äußerte und seine Beobachtungen vor allem in Schostakowitschs letzten Lebensjahren festhielt. So berichtete er, dass Schostakowitsch nach Fertigstellung seiner 15. Sinfonie nahezu andert-halb Jahre keine einzige Note mehr geschrieben habe. Zum ersten Mal in seinem Leben habe er aus gesundheitlichen Gründen eine so lange Arbeitspause eingelegt. Und doch hätten, so Meyer, weder die vielen Ehrungen, die Schostakowitsch zuteil geworden seien, noch die unheilbare Krankheit, an der er litt, seine Persönlichkeit verändern kön-

nen, die er sich von Jugend an habe bewahren können. Stets bewunderte Meyer an Schostakowitsch die große Zurückhaltung und Bescheidenheit, das fast scheue Auftreten nach Konzerten, in denen seine Werke erklangen. Besonders eindrucksvoll ist Meyers Beschreibung von Schostakowitschs Verhalten während einer Aufführung: „Sein Gesicht glich einer Maske, die Lippen waren verkniffen und der Blick geistesabwesend auf irgendeinen Punkt im Raum fixiert.“ Gleichzeitig habe sich Schostakowitsch beinahe „kindliche Züge“ in entspannter Stimmung bewahrt und sich über die geringsten Kleinigkeiten spontan ungemein freuen können. Dennoch urteilt Meyer: „Schostakowitsch blieb sein Leben lang in vieler Hinsicht eine rätselhafte Persönlichkeit. Die meisten Menschen, die fast täglich mit ihm Umgang hatten, wussten über ihn weniger als über längst verblichene Komponisten

(...) Alle waren sich aber darin einig, dass er in sich Züge eines begnadeten Künstlers hatte, dessen Reaktionen nicht vorauszusehen waren und dessen persönlicher Charakter nicht immer in Einklang stand mit seiner künstlerischen Individualität.“

Als Krzysztof Meyer diese Beobachtungen kurz vor Schostakowitschs Tod machte, war er selbst gut dreißig Jahre alt. Geboren wurde er am 11. August 1943 in Krakau, lernte Klavierspielen und nahm dann ab 1954 Unterricht in Theorie und Komposition bei Stanislaw Wiechowicz. Nachdem er das Chopin-Musikgymnasium in Krakau absolviert hatte, studierte er an der dortigen Musikhochschule, wo er zwei Studiengänge mit Auszeichnung abschloss: 1965 erhielt er sein Diplom in Komposition bei Krzysztof Penderecki und 1966 sein Diplom in Musiktheorie. In den Jahren 1964, 1966 und 1968 studierte er jeweils für einige Monate in Frankreich bei Nadia Boulanger.

Von 1965 bis 1967 trat Meyer als Pianist im „Ensemble für zeitgenössische Musik MW2“ auf und konzertierte in Polen sowie in zahlreichen Ländern Europas. Außerdem spielte er als Solist seine eigenen Kompositionen. Von 1966 bis 1987 unterrichtete Krzysztof Meyer musiktheoretische Fächer an der Staatlichen Musikhochschule (heute Musikakademie) in Krakau und war von 1972 bis 1975 als Prorektor tätig, von 1975 bis 1987 hatte er den Musiktheorie-Lehrstuhl inne. Von 1987 bis 2008 war er Professor an der Musikhochschule in Köln, wo er eine Meisterklasse für Komposition leitete. Meyer hielt im In- und Ausland zahlreiche Vorlesungen über Neue Musik (unter anderem in der Sowjetunion, in Ost- und Westdeutschland, Österreich und Brasilien). Von 1985 bis 1989 war er Vorsitzender des Polnischen Komponistenverbandes.

„Von Natur und Überzeugung bin ich natürlich ein polnischer Komponist“, schrieb Meyer im Jahr 2009 in einem Brief an den Sikorski-Verlagsdirektor Hans-Ulrich Duffek, „bin aber gleichzeitig ein Europäer. Mir ist völlig egal, ob ich in Polen oder woanders wohne. Ich kann im Westen ebenso gut leben und arbeiten wie in Polen, wenn ich nur Freunde und Interpreten meiner Musik finde. Wenn ich aber in Deutschland lebe, fühle ich mich bereichert, weil das deutsche Musikleben unglaublich umfangreich ist und mir verschiedenste Impulse gibt.“

„Metamorphosen“

Im Auftrag der Philharmonie Krakau schrieb der polnische Komponist Krzysztof Meyer sein neues Orchesterwerk „Metamorphosen“ zum 70. Jahrestag der Staatlichen Chopin-Musikschule in Krakau. Unter der musikalischen Leitung von Maciej Tarnowski brachte das Philharmonische Orchester Krakau das Werk am 30. September 2016 in der Krakauer Philharmonie zur Uraufführung.

In diesem neuen Orchesterwerk greift Meyer auf Themen und Motive aus seiner Komposition „Metamorphosen“ für Saxophon und Klavier aus dem Jahre 2004 zurück. Meyer kommentiert: „Die ‚Metamorphosen‘ sind für ein kleines Orchester geschrieben und verwenden eine Kompositionstechnik, mit der ich seit vielen Jahren arbeite. Die auf symmetrischen Akkorden basierende harmonische Sprache stellt (neben der funktional auf die Gesamtform des Stückes bezogenen Wechselwirkung von Abschnitten) ein grundlegendes Prinzip meiner Kompositionstechnik dar. Das Stück fügt sich zwar zu einem geschlossenen Ganzen, weist dabei aber eine mehrteilige Form auf. In den ‚Metamorphosen‘ für kleines Orchester behandle ich erneut jene kompositorischen Probleme, denen ich mich bereits in anderen Stücken für Kammerorchester (‚Musique scintillante‘ und ‚Musique de la lumière et de la pénombre‘) gestellt habe. Und wie immer: Mehrere in den letzten Werken verwendete technische Methoden habe ich mich hier weiterzuentwickeln bemüht, während ich mich von denjenigen, die keine befriedigenden Ergebnisse brachten, getrennt habe.“

Sinfonie Nr. 9 „Fidei speique Sinfonia“

Viele Sinfonien von Krzysztof Meyer und insbesondere die neueren seit der **Sinfonie Nr. 6 „Die Polnische“**, die als Reaktion auf die Verhängung des Kriegsrechts komponiert wurde, tragen Untertitel, die auf außermusikalische Themen und Inspirationen verweisen. Tatsächlich betrachtet Meyer die sinfonische Gattung als besonders geeignet, über Themen zu reflektieren, die ihn zum Zeitpunkt der Komposition besonders bewegen. **In der 7. Sinfonie „Sinfonia del tempo che passa“** hatte der Komponist kurz vor seinem 60. Geburtstag über das von ihm bislang Erlebte und Erreichte nachgedacht, so dass dieses Werk auch autobiographische Züge trägt. In der **8. Sinfonie**, der sogenannten **„Sinfonia da requiem“**, in der Meyer Gedichte von Adam Zagajewski vertonte, steht der Holocaust im Mittelpunkt.

Die **9. Sinfonie „Fidei speique Sinfonia“** ist wieder vokalinstrumental aufgebaut. Der Komponist vertont darin Ausschnitte aus den Psalmen 4, 35 und 64 und die vollständigen Psalmen 2, 123, 120 und 117. Meyer möchte damit auch auf die Gegenwart verweisen: sowohl auf die Situation, wenn Politiker provozieren und „zum Krieg drängen“, als auch die alltäglichen Konflikte, die entstehen, wenn sich Menschen „einer verlogenen Sprache“ bedienen und „den Frieden hassen“ (Psalm 120).

Nicht von ungefähr behandelt Krzysztof Meyer dieses Thema in seiner 9. Sinfonie. War es doch gerade die Neunte von Beethoven, die die Idee der Brüderlichkeit proklamierte. Fast 200 Jahre nach der Entstehung dieser Beethoven-Sinfonie konstruiert Meyer, dass jene hehre Idee bis heute eine Utopie geblieben ist.



Der Hauptmarkt (Rynek) in Krakau, der Geburtsstadt von Krzysztof Meyer

**Konzert für Gitarre,
Pauken und Streichorchester**

Über die Entstehung seines **Gitarrenkonzerts** im Jahre 2011 berichtete Krzysztof Meyer Folgendes: „Für einen Komponisten ist es eine sowohl komplizierte als auch anspruchsvolle Aufgabe, ein Werk für Orchester mit einem Soloinstrument zu schreiben. Und doch war es für mich auch spannend, gerade dieses Konzert zu komponieren, da ich von einem außergewöhnlich begabten und hochgeschätzten polnischen Musiker inspiriert wurde, dem Gitarristen Łukasz Kuropaczewski. So war mir klar, dass die Partitur ihm die Gelegenheit bieten sollte, seine technische Virtuosität und musikalische Sensibilität zu zeigen, aber auch die diesem besonderen Instrument innewohnenden Möglichkeiten umfassend zu erforschen.“

Während Łukasz Kuropaczewski seinen Solopart einstudierte, arbeiteten wir zusammen an einigen Abschnitten meiner Musik. Diese Vorbereitung war zweifelsohne hilfreich. Die Uraufführung des Konzertes fand in Poznań statt und war ein Ereignis, dem ich sehr gern beiwohnte, da die Musiker eine hervorragende Aufführung darboten. Łukasz Kuropaczewski arbeitete die Tiefgründigkeit der Musik heraus und spielte das Konzert später bei vielen weiteren Gelegenheiten.

Mein Konzert für Gitarre, Orchester und Pauken ist in meinem eigenen harmonischen System, das ich seit langem beständig weiterentwickle, fest verankert.“

26./27.01.2017 Bratislava

Slowakische EA "Musica festiva"
für Orgel und Orchester
N.N., Orgel, Slowakische Philharmonie
Lt.: Daniel Raiskin

März 2017 Moskau

RE Konzert für Gitarre, Pauken
und Streichorchester
Łukasz Kuropaczewski, Gitarre

November 2017 Krakau

UA Werk für Violoncello, Klavier, Schlagzeug
und Streichinstrumente
Philharmonisches Orchester Krakau
– Auftragswerk des Polnischen Kulturministeriums –

März 2018 Stettin

Porträtkonzert mit den Werken „Hommage à
Brahms“ und Sinfonie Nr. 7
„Sinfonia del tempo che passa“
Philharmonisches Orchester Stettin
Lt.: Łukasz Borowicz

Frühjahr 2018 Kattowitz

Sinfonie Nr. 9 „Fidei speique Sinfonia“
Nationalorchester des Polnischen Rundfunks

Jubilare der Musik für Kinder und ein Blick aufs Repertoire

Im laufenden Jahr 2017 begeht der Kinderliedermacher **Rolf Zuckowski** seinen 70. Geburtstag. Im gleichen Jahr feiert sein sicher erfolgreichstes Projekt „Rols Vogelhochzeit“ sein 40. Jubiläum. Dies ist Anlass genug für Zuckowski, auf eine Jubiläumstour zu gehen. Der Kinderlieder-Star wünscht sich jedoch, dass es eine Tour „mit Konzerten für mich und nicht von mir“ werden soll. Zuckowski selbst wird dabei nur wenig auf der Bühne stehen und singen, denn zumeist wird er dem Geschehen aus dem Publikum heraus lauschen. In den letzten Jahren hat sich Rolf Zuckowski mehr und mehr von der großen Bühne zurückgezogen und viel für seine Stiftungsarbeit getan. Der Erlös der Jubiläumstour soll nun auch Zuckowskis Stiftung „Kinder brauchen Musik“ zugute kommen. Viele Schulen, Musikgruppen, Kindergärten, Chöre und Behinderteneinrichtungen hätten sich, so berichtet Zuckowski, bei ihm gemeldet, um an der Jubiläumstour teilzunehmen. Die Jubiläumstour startet am 9. Februar 2017 und endet am 3. Dezember 2017 in der neu eröffneten Hamburger Elbphilharmonie.

Der Zufall will es, dass in den Jahren 2018 eine Reihe von Komponisten Jubiläen haben, die im Bereich der Musik für Kinder wichtige Beiträge geleistet haben. Wir stellen diese Autoren und ihre wichtigsten Werke im folgenden vor.

100. Geburtstag von Heiko Fenn



Heiko Fenn wurde am 20. Juli 1918 in Kiel geboren und starb am 17. März 2016 im Alter von 97 Jahren in Bonn. Hauptberuflich war er Flottillenadmiral der Bundesmarine, aber eben auch Komponist, Musiker und engagierter Leiter des Shanty-Chores Bonn. Ganz dem Klischee eines Seemanns entsprechend gehörten die Mundharmonika und das Akkordeon

zu seinen Lieblingsinstrumenten. Als Achtjähriger erlernte er aber auch das Geigenspiel. In seinen Jahren als Offizier und späterer Flottillenadmiral blieb ihm zwar wenig Zeit zum Komponieren, dennoch schrieb und arrangierte er für Big Band und veröffentlichte ein Liederbuch für den von ihm geleiteten Bonner Shanty-Chor. Später arbeitete er auch für die Big Band der Bundeswehr.

Von Fenn stammt auch das liebenswerte Musical „**Die Diebe Mops und Klau**“ für Kinderchor und Combo nach einer Idee von Marion Hinz aus dem Jahr 1983. Das gut zu inszenierende Stück spielt in einem Tante-Emma-Laden und im Wald und erzählt die Geschichte der beiden unverbesserlichen Freunde Mops und Klau. Sie sind zwar so faul, dass sie nur noch stöhnen und seufzen können – aber nicht faul genug, denn Frau Grootjohanns Kasse aus dem kleinen Laden ist ohne größere Anstrengungen zu haben, als das Geschäft während der Mittagszeit einmal nicht bewacht ist.

Dass die Rechnung der beiden Diebe nicht aufgehen kann, versteht sich von selbst. Mops und Klau werden von Fridolin und seinen Freunden gefangen, und Frau Grootjohann erhält ihre Kasse wieder zurück. Da die beiden Übeltäter versprechen (zumindest vorerst), nicht wieder zu stehlen, wird ihnen ein Besuch bei der Polizei erspart. Doch zur Strafe dafür, dass sie Frau Grootjohann so viel Kummer bereitet haben, müssen sie den Laden ausfegen – was ihnen, angefeuert durch die Kinderschar und angeregt durch Musik, gar nicht so übel gefällt.

Der österreichische Komponist Paul Hertel wird 65

Der österreichische Komponist **Paul Hertel** begeht am 9. Mai 2018 seinen 65. Geburtstag. Er ist der Schöpfer der Kinderoper „**Elster und Parzival**“ nach einer Vorlage von Paul Flieder. Das Stück erzählt eine Geschichte, die viele Kinder und Jugendliche betrifft. Tief in die virtuelle Welt seiner Computerspiele versunken sitzt der Junge vor seinem Rechner. Die Ermahnungen seiner Mutter gehen ihm auf die Nerven und selbst als seine Freundin zu Besuch kommt, vermag er nicht, seine Aufmerksamkeit vom Spiel zu lösen. Gelangweilt und enttäuscht verlässt ihn die Freundin. Plötzlich beginnen die Grenzen zwischen der imaginierten Welt des Computerspiels

und der Realität außerhalb des Rechners zu verwischen: Geführt von einer Elster, deren rätselhafte Sprüche er nicht begreift, dringt der Junge, nun Parzival, in den geheimnisvollen Wald einer virtuellen Welt ...

Hertel hat den Parsifal-Stoff als Oper für Kinder adaptiert. Daraus leitete Hertel überdies sowohl eine **Suite für Streichorchester** als auch **Vier Choräle vom Gral** ab, die es bisher in Versionen für Orgel solo, für Oboe und Orgel und für Flöte und Orgel herausgegeben hat.

Von Roswitha Egli stammt das Libretto zu Paul Hertels Kindersingspiel **„Rabautz“** für acht Sänger und variable Instrumentalbesetzung. Das Stück spielt im Zoo, wo die Tiere und Artisten eines ehemaligen Zirkus ein neues Zuhause gefunden haben. Eines Tages taucht Rabautz auf und wirbelt alles total durcheinander. Das passt den mittlerweile träge gewordenen gar nicht. Erst als Rabautz wieder weg ist, vermissen ihn der Gärtner, der Elefant, der Löwe und der Maulwurf so sehr, dass sie alle beschließen, ihn zu suchen und wieder gemeinsam Zirkus zu machen. Zum Glück hat Rabautz unterwegs vom Dino die Furchtlosigkeit gelernt und von Colombine, wie man cool musiziert.

75. Geburtstag von Wolfgang Söring



Gleich zwei große Publikumserfolge haben wir vom Hamburger Pianisten und Komponisten **Wolfgang Söring** im Programm. In Hamburg verbrachte Söring den größten Teil seines Lebens. Eigentlich stammt er aus Wien, wo er am 8. Juni 1943 mitten in den Kriegswirren geboren wurde. Die größten Anregungen für seine lebenswerten Stücke für Kinder fand er im Schaffen von Sergej Prokofjew, dem Schöpfer von „Peter und der Wolf“. Für das Hamburger Theater für Kinder komponierte Söring die beiden Märchenopern **„Die Bremer Stadtmusikanten“** (1978) und **„Rumpelstilzchen“** (1982). Bis zu seiner Pensionierung unterrichtete Söring an der Hamburger Musikhochschule Klavier.

„Eine Musik, die man je öfter, desto lieber hört: Wolfgang Sörings ‚Bremer Stadtmusikanten‘. Die süße,

variiert wiederkehrende Einleitungsmelodie ist ein Ohrwurm, die farbige Instrumentation meisterhaft. Der Rhythmus fasziniert.“ Diese und ähnliche Rezensentenmeinungen haben die zahlreichen Aufführungen von Wolfgang Sörings Märchen-Suite mit Sprecher begleitet, die im Jahr 1978 durch die Hamburger Symphoniker zur Uraufführung gebracht und später für szenische Produktionen in eine Oper umgearbeitet wurde. Das Sujet bringt es mit sich, dass die Musik neben ihrer Eingängigkeit auch viele bildhafte Elemente enthält, die dem etwas sonderbaren Stadtmusikanten-Ensemble viele lustige Elemente abgewinnt.

Das Märchen vom bösen Zwerg Rumpelstilzchen, der Anspruch auf das Kind der Königin erhebt, gehört zu den wahrhaft archaischen Erzählungen aus den Grimmschen Sammlungen. Bis auf den Zwerg selber tragen die Protagonisten keine Namen. Sie sind typisiert Handelnde mit festen Rollencharakteren. In vielen Abwandlungen ist das Märchen von Rumpelstilzchen auf der ganzen Welt verbreitet. Rumpelstilzchen stellt die Bedingung, dass die Königin ihr Kind nur behalten darf, wenn sie binnen einer Frist seinen Namen errät. Durch einen Zufall kann die arme Frau den bösen Gnom bei seinem Treiben belauschen und schließlich das Geheimnis lüften, woraufhin Rumpelstilzchen vor lauter Wut im Boden versinkt.

1982 schuf Wolfgang Söring seine Vertonung „Rumpelstilzchen“, ein gut halbstündiges musikalisches Märchen für Sprecher und Orchester, das mit zu den beliebtesten Stücken des Kinderkonzertrepertoires gehört.

Marius Felix Lange wird 50

Marius Felix Lange hat das Genre der Familienoper geradezu perfektioniert. Und er hat erreicht, dass Opern eines deutschen Komponisten an bedeutenden Bühnen international zur Aufführung gelangen und vielerorts nachgespielt werden. Am 28. November 2018 wird Marius Felix Lange 50.

Nach dem mit der Autorin Elke Heidenreich gemeinsam erarbeiteten Erfolgsstück **„Das Operschiff oder Am Südpol, sagt man, ist es heiß“** aus dem Jahr 2004 entstand eine Vielzahl von Kinder- und Familienoperen, musikalische Märchen und Konzertstücke nach teilweise sehr populären Sujets, die von Langes großem dramaturgischen Können und seinem musikalischem Einfallsreichtum geprägt sind. Die Premiere der Oper **„Schneewittchen“** im April 2011 an der Kinderoper Köln war ein solches Werk. Hier erzählt Lange, der das Libretto selbst verfasst hat, das berühmte Märchen mit äußerst fantasievollen Mitteln, ohne den roten Faden der grimmschen Vorlage zu verlieren. Das bekannte Personal der

Geschichte ist um sympathisch-scurrile Gestalten wie Hofschranzen und Waldbewohner erweitert. Den sieben Zwergen, Handwerkern in bester Zwergen-Tradition, wurden individuelle Fähigkeiten verliehen. Einer von ihnen ist, wie im Original der Gebrüder Grimm, tatsächlich Bergmann, die anderen üben Berufe wie Schmuckhandwerker, Schmied, Glasbläser, Tischler oder Erfinder aus. Bei Lange sind es die unterschiedlichen Fähigkeiten der Zwerge, die Schneewittchen schließlich vom Tod befreien.

Unter dem Titel „Blanche-Neige“ wurde Langes erfolgreiche Oper für Kinder und Erwachsene alsbald auch in Frankreich von der Opéra national du Rhin in einer Inszenierung von Waut Koeken herausgebracht, wo sie im Dezember 2012 am Théâtre municipal in Colmar ihre französische Erstaufführung erlebte. Die schweizerische Erstaufführung fand am 23. April 2015 in Fribourg statt.



Danach entstand Langes und Michael Frowins Opernadaption von Oscar Wildes berühmter Gruselgeschichte **„Das Gespenst von Canterville“**. Die Premiere fand im November 2013 am Opernhaus Zürich statt. Mit Witz und Raffinesse nähert sich Lange dem populären Stoff des englischen Schriftstellers. Im Mittelpunkt steht der gedemütigte Schlossgeist von Canterville, dessen Versuche, die neuen Bewohner seines alten Gemäuers zu schrecken, vollständig im Nichts verlaufen. Ja, es kommt noch schlimmer. Die ins Schloss eingezogene Familie macht sich scheinbar lustig über ihn, und die frechen Zwillinge plagen ihn mit respektlosen Angriffen. Im Zustand höchster Verzweiflung begegnet das Gespenst der kleinen Virginia, der einzigen Tochter des neuen Schlossbesitzers. Das Gespräch mit dem zarten und einfühlsamen Mädchen weckt in dem lebensmüde gewordenen Gespenst die Sehnsucht nach Ruhe und Erlösung. Mit Hilfe Virginias, die das gequälte Gespenst von Herzen bedauert, findet es schließlich im Tod das friedliche Ende seines rastlosen Geisterdaseins.

2014 folgte im Auftrag der Deutschen Oper am Rhein, des Theaters Dortmund und der Oper Bonn die Familienoper **„Vom Mädchen, das nicht schlafen wollte“** von Felix Marius Lange, die im Februar 2014 ihre Uraufführung an der Deutschen Oper am Rhein in Duisburg erlebte.

Das Libretto stammt von dem u.a. mit dem Deutschen Jugendtheaterpreis 2010 und dem Deutschen Jugendliteraturpreis 2011 preisgekrönten Düsseldorfer Kinderbuchautor und -illustrator Martin Baltscheid. Die Oper erzählt die Geschichte der Kinder Lena und Leander. Der Junge möchte seiner Freundin imponieren, indem er mit Steinen Äpfel von den Bäumen wirft. Plötzlich entdeckt Lena einen toten Vogel unter einem Baum und macht Leander

Vorwürfe. Ihr Freund versucht sie zu beruhigen: „Mein Vater hat mir gesagt, die legen sich hin und schlafen. Dann kommt eine Prinzessin und küsst sie, danach sind sie wach und zwitschern.“ Daraufhin beschließt das Mädchen aus Angst, nicht wieder aufzuwachen, nie wieder einzuschlafen. Niemand kann sie davon abbringen, weder ihre Eltern noch die herbeigerufenen Ärzte. Schließlich macht sich ihr Freund Leander auf die Suche nach einem geeigneten Schlafmittel und reist mit Lena durch die ganze Welt. Beide erleben zahlreiche Abenteuer, verirren sich, treffen unheimliche Gestalten und kehren schließlich dank der Hilfe des Mondes in ihr Heimatdorf zurück. Doch jetzt ist nichts mehr, wie es vorher war ...

2015 entstand zusammen mit dem Schweizer Musiker und Autor Linard Bardill das Stück **„Millistrade“**, zu dem Marius Felix Lange eine bezaubernde Musik komponierte und das Bardill auch selbst erzählend, gitarrespielend und singend begleitete. Darin wird von dem ungleichen Paar Carol und Millistrade erzählt.

Carol hat tausend Wünsche. Sie möchte fliegen, unter Wasser atmen und durch Wände gehen. Darum geht sie als Zauberin zum Karneval. Dort trifft sie den Narren Millistrade. Er verspricht ihr, alle ihre Wünsche zu erfüllen, wenn sie ihm dafür ihren Schlaf verkauft. Das tut Carol dann auch gern und erwacht kurz darauf in einem Traum, in dem ihre Wünsche in Erfüllung gehen. Doch bald merkt Carol, dass sie nicht mehr zurück kann. Im Reich des Wasserkönigs Aquatinta kommt es zum Showdown zwischen Traum und Wirklichkeit und zwischen Schlaf und Erwachen.

In Zusammenarbeit der Deutschen Oper am Rhein mit dem Theater Dortmund und dem Theater Bonn

im Rahmen von „Junge Opern Rhein-Ruhr“ entstand Langes Oper „**Die Schneekönigin**“ nach Hans Christian Andersens gleichnamigem Märchen. Sie erzählt von der kleinen Gerda und ihrem Freund Kai, der von der Schneekönigin aus dem realen Leben entführt wird. Das Mädchen, stark und ohne Furcht, macht sich auf die Reise ins eisige Reich der Schneekönigin, um ihren Freund zu retten ...

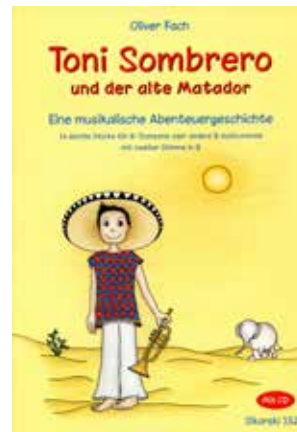
Marius Felix Lange, der auch selbst das Libretto geschrieben hat, sagt zu seiner Oper: „Mir war beim Schreiben des Librettos wichtig, möglichst nahe am Original zu bleiben, nicht zuletzt um meine eigenen Kindheitserinnerungen an diese Erzählung, die schon immer zu meinen liebsten gehört hat, in die Musik zu tragen.“

Von Marius Felix Lange stammen auch Stücke für die Konzertbühne wie „**Nutcracker's Nightmare**“ für Violine und Klavier, „**Der Zauberlehrling**“ für mittlere Stimme und Klavier oder „**Das Orchester zieht sich an**“ nach einer Vorlage von Karla Kuskin. Die letztgenannte Geschichte beschreibt die unterschiedlichen Vorbereitungsrituale der Musiker eines Sinfonieorchesters vor ihrem Auftritt bis zu dem Moment, wo alle gemeinsam auf der Bühne ein Konzert spielen. 2013 hat Lange zu seinem 2009 entstandenen Orchesterwerk eine neue erweiterte „Strawinsky-Fassung“ in veränderter Instrumentalbesetzung komponiert.

50. Geburtstag von Torsten Lindner

Ebenfalls seinen 50. Geburtstag begeht der am 27. April 1968 geborene Komponist **Torsten Lindner** im Jahr 2018. 1983 schuf er die sinfonische Dichtung „**Kalif Storch**“ nach Wilhelm Hauffs berühmtem Märchen aus dem Zyklus „Die Karawane“. Der Kalif Chasid und sein Großwesir sind fröhliche, unternehmungslustige Leute. Dummerweise geraten sie mit ihrem Übermut prompt an den Falschen. Von einem fliegenden Händler, der – wie sich später herausstellt – niemand anders als ein verschlagener Zauberer ist – kaufen die beiden ein geheimnisvolles Pulver. Richtig angewendet ermöglicht es den beiden Männern die Verwandlung in Tiergestalt. Sie beschließen, sich in zwei hübsche Störche zu verwandeln. Ärgerlich nur, dass beide – entgegen der Anweisung des Händlers – lachen müssen und dadurch das Zauberwort zur Rückverwandlung vergessen. Zum Glück treffen sie eine Leidensgenossin, die in eine Eule verwandelt worden ist und die einen Weg zur Lösung des gemeinsamen Problems vorschlagen kann. Nachdem der Zauberer überlistet und das Wort „Mutabor“ ausgesprochen ist, erhalten alle drei ihre ursprüngliche Gestalt zurück, und einer Heirat der ehemaligen Eule und des langbeinigen Kalifenstorches steht nichts mehr im Wege.

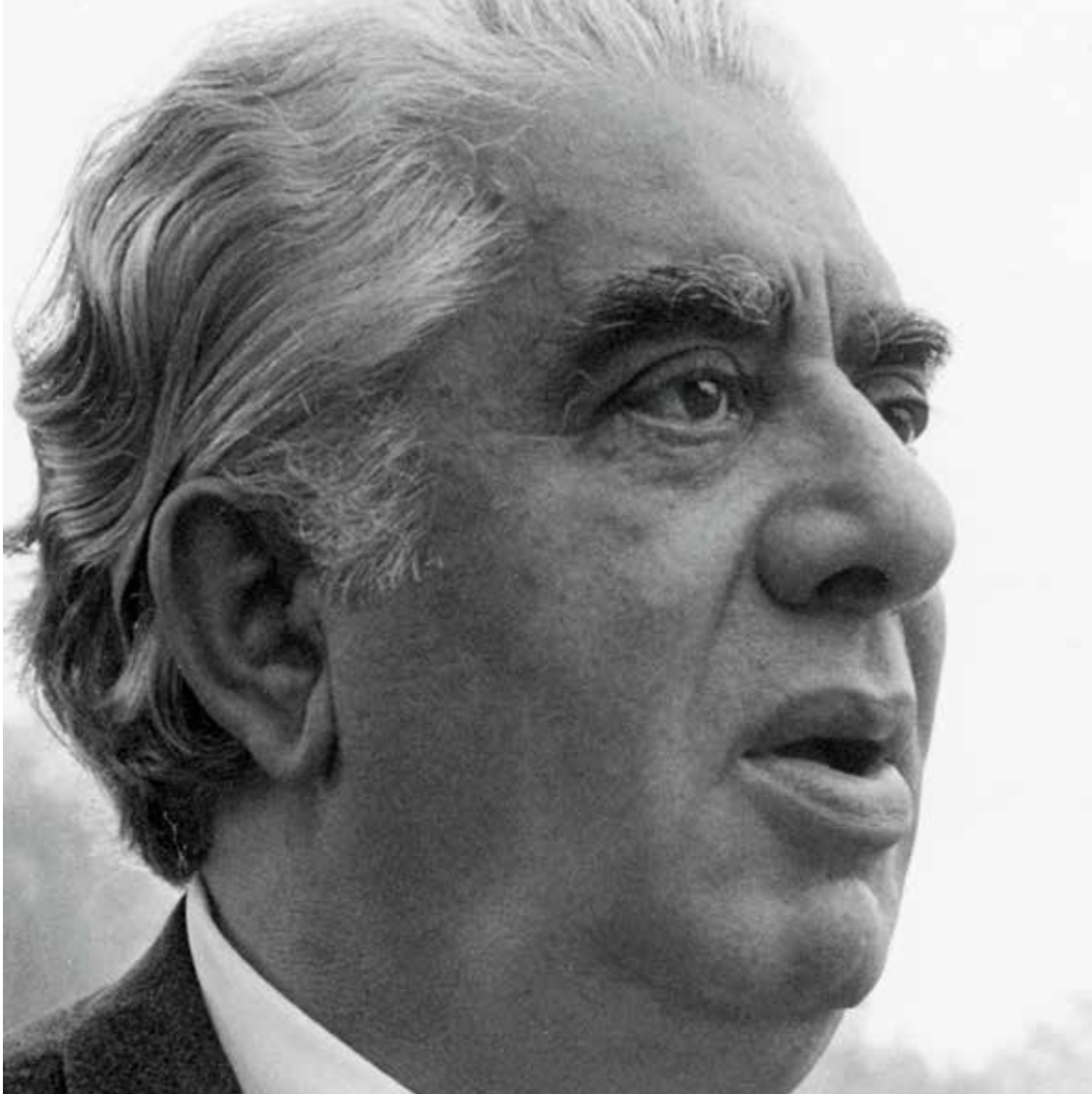
Oliver Fach wird 50



Es gibt nur wenige Stücke für Kinder, in denen eine Trompete und ein Pferd die Hauptrolle spielen. Und es gibt nur wenige Jungen, die so gut mit beidem umgehen können wie Toni Sombrero in Oliver Fachs liebenswerter Abenteuergeschichte „**Toni Sombrero und der alte Matador**“. Toni ist, man kann es bei seinem Nachnamen fast vermuten, Mexikaner. Ein echter, versteht sich, der ohne seinen breiten Strohhut niemals auf die Straße ginge. Und wie alle Mexikaner beherrscht er mit seiner Trompete die Tanzlieder seiner Heimat vom Corrido bis zum Huapango ebenso perfekt wie den stürmischen Reiter-Galopp durch die Wüste. Dazu braucht er nicht mal einen Sattel, denn auf seinen Hengst Jupiter ist immer Verlass. Nichts auf der Welt könnte die drei – das Instrument, das Tier und den Jungen – jemals voneinander trennen. Wirklich nichts?

Eines Tages ist Jupiter verschwunden, denn Papa Sombrero hatte eine alte Rechnung zu begleichen. Vor vielen Jahren einmal hat ihm der grimmige und wortkarge Juan El Tosco in der Stierkampfarena das Leben gerettet. Nun fordert er Tribut. Und weil El Tosco eine Stierkampfschule besitzt, entscheidet er sich für den flotten Hengst. Als Toni aus der Schule kommt, ist Jupiter weder im Stall noch auf der Koppel zu finden. Man kann sich vorstellen, was in Tonis Seele vor sich geht. Trauer, Wut und Trotz regen sich in seiner Brust, als ihm der Vater die Wahrheit gesteht. Aber er macht ihm keine Vorwürfe, sondern fällt eine mutige Entscheidung. Früh morgens schlägt er heimlich den Weg in Richtung Stadt ein, die immerhin zwei Tage Fußmarsch entfernt liegt. Sein einziger Begleiter ist die Trompete, die ihn niemals im Stich lässt. So wie er früher die Rumba und den Tango zum Traben seines geliebten Freundes gespielt hat, so bläst er sich jetzt den Kummer vom Herzen. Und bei all dem Blasen bemerkt er kaum, dass plötzlich ein Tier vor ihm steht, das auch trompeten und ein bisschen zaubern kann.

Der in Berlin lebende Komponist Oliver Fach begeht am 27. Oktober 2018 seinen 50. Geburtstag.



40. Todestag von Aram Chatschaturjan

Aram Chatschaturjans Musik ist einzigartig, hochlebendig und vielfarbig. Ohne Frage liegen die Hauptgründe dafür auch in der armenischen Heimat des Komponisten, von deren Folklore und deren Geschichte Chatschaturjan zutiefst beeinflusst war. Diese Einflüsse hat Chatschaturjan auf vielfältigste Weise kultiviert, transportiert und interpretiert, obwohl er als junger Mann durch seine Ausbildung ganz in den Einzugsbereich der russischen Moderne gezogen wurde.

Mit 19 Jahren war er nach Moskau gegangen, eigentlich um Biologie zu studieren. Nach wenigen Monaten aber begann er ein Violoncello- und Kompositionsstudium am dortigen Gnessin-Institut. 1930 wechselte er ans Moskauer Konservatorium, wo er bei Nikolai Mjaskowski (Komposition) und Sergej Wassilenko (Orchestration) studierte. 1951 erhielt er eine Professur für Komposition am Moskauer Konservatorium und avancierte 1957 zum

Sekretär des Komponistenverbandes der Sowjetunion. Bereits viele Jahre zuvor hatte er sich auch einen Namen als Dirigent gemacht und gastierte seit Mitte der 70er Jahre in dieser Funktion auch im Westen. Ein Auftritt beim NDR in Hamburg war legendär, die Aufnahmen gehören noch heute zu den großen Schätzen des Sendearchivs.

Geprägt durch die ‚konservativen‘ Bestrebungen Wassilenkos, die an Neuem orientierte Einstellung Mjaskowskis und den sich aus seiner Herkunft ergebenden Einfluss armenischer Folklore gelang es Chatschaturjan, die Volksmusik seiner armenisch-kaukasischen Heimat mit der russischen Kunstmusik zu verbinden. Vor allem das Ballett **„Gajaneh“** ist Ausdruck seines persönlichen, individuellen Gestaltungswillens. Der **„Säbeltanz“** aus diesem Werk errang weltweite Popularität. Aram Chatschaturjan verstarb am 1. Mai 1978. Am 1. Mai 2018 gedenken wir seines 40. Todestags.

In jüngster Zeit sind viele, auch weniger bekannte Kompositionen aus Chatschaturjans riesigem Oeuvre wiederentdeckt, aufgeführt und neu auf CD eingespielt worden. Allein 24 Bände umfasst die russisch-sowjetische Werkausgabe Aram Chatschaturjans. Wer darin forscht, wird feststellen, dass der vielbeschworene Folklore-Pragmatismus kaum auf alle Werke des Armeniers anzuwenden ist und das Bild vom „kaukasischen Grieg“ arg überstrapaziert. Der wirbelig-nervöse erste Satz des selten gehörten **Violinkonzertes** von 1940 belegt diese Behauptung und mag den französischen Flötisten Jean-Pierre Rampal vor nunmehr fast fünfzig Jahren zur Transkription dieses Violinkonzertes inspiriert haben, die Chatschaturjan in Wirklichkeit aus Unlust, selbst ein **Flötenkonzert** zu schreiben, ihm 1968 zubilligte. Vor allem in der tiefen Lage unterstreicht diese Fassung die schillernden Farbenwechsel des, selbst im orientalisch-verspielten Andante sostenuto, unablässig vorwärtsdrängenden Werkes. Manche Schärfen in Chatschaturjans Instrumentierung, vor allem die kantigen Mischungen mit hohen Holzbläsern und dem Gerassel des Schlagwerks, werden elegant konterkariert.

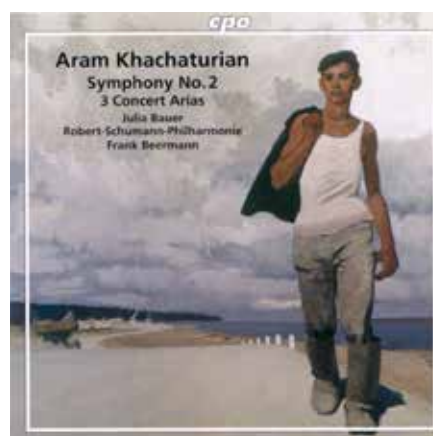
Eine Neuauflage erfuhr in unserem Katalog das zweibändige **Kinderalbum** für Klavier von Aram Chatschaturjan. Die Folge gut spielbarer, illustrativer Klavierstücke ist längst ein Klassiker. Dabei hat der armenische Komponist wirklich an alles gedacht. In den „**Bildern der Kindheit**“ (SIK 2144) lässt er die kleinen und großen Pianisten einen Spaziergang machen. Einen musikalischen Trost für den kranken Ljado gibt es ebenso wie eine wilde „Reiterei“. Genauso Spaß macht es, den „Zwei plappernden Tanten“ aus den „**Klängen der Kindheit**“ (SIK 2166) zuzuhören oder sich einen „Leoparden auf der Schaukel“ vorzustellen, dem Chatschaturjan ein klavieristisches Porträt widmet. Und natürlich sind viele Stücke dabei, die an die Folklore von Chatschaturjans Heimat angelehnt sind.

Die redigierte Neuauflage der beiden Bände setzt allem voran im Notenbild ganz neue Maßstäbe. Die Notensysteme sind übersichtlich auf die Seiten verteilt, Spielanweisungen und Fingersätze wurden vollkommen überarbeitet und deutlicher als vormals in den Notentext integriert. Sämtliche in der Erstveröffentlichung noch enthaltene russischsprachige dynamische Angaben wurden übersetzt. Außerdem wurde das Schriftbild den Bedingungen einer ausgewogenen Artikulation angepasst.

Als kleine Genrestücke im Konzert, im Unterricht und als tägliche Spielliteratur eignen sich die „**Bilder und Klänge der Kindheit**“ hervorragend. Nun hat der ungarische Trompeter Gábor Boldoczki auf seiner aktuellen CD „**Orientalische Trompetenkonzerter**“ beim Label Sony das „**Kleine Lied**“ aus den „**Bildern der Kindheit**“ in einer Bearbeitung für Trompete und Orchester von Péter Erdélyi eingespielt. Auf der neuen Boldoczki-CD ist ebenfalls das berühmte Trompetenkoncert von Alexander Arutjunjan in der Bearbeitung von Timofej Dokschizer enthalten.



Eine weitere Entdeckung sind die **Drei Konzertarien** und die **Sinfonie Nr. 2**, die die Sopranistin Julia Bauer und die Robert-Schumann-Philharmonie Chemnitz unter Leitung von Frank Beermann gerade beim Label cpo eingespielt haben. Die deutsche Erstaufführung der Drei Konzertarien am 17. Mai 2015 in Chemnitz mit denselben Interpreten war ein besonderes Konzertereignis. Das Arien-Trio stammt aus dem Jahr 1946 und ist Chatschaturjans Ehefrau Nina Wladimirowna Makarowa gewidmet. Uraufgeführt wurden die Arien indes erst 1967.





100. Geburtstag von Galina Ustvol'skaja im Jahr 2019

Galina Ustvol'skaja gilt neben Sofia Gubaidulina als die bedeutendste Komponistin Russlands. Ihr Werkkatalog ist überaus konzentriert, ihre musikalische Botschaft kompromisslos und unvergleichlich.

Nachdem die Komponistin am 22. Dezember 2006 im Alter von 87 Jahren an den Folgen eines Herzinfarkts in St. Petersburg gestorben war, schrieb der Musikjournalist Reinhard Schulz: „Ein Mensch kommt näher, mit ihm sein Werk, der Mensch Ustvol'skaja in seiner Trauer, in seinem weiten Blick über die Menschheit, über unsere Geworfenheit, aber auch in seiner Energie, im Schaffensdrang, in der vitalen Freude am Hier. Dieser Spagat ist es, der die unvergleichliche Musik Ustvol'skajas ausmacht.“

Am 17. Juni 2019 wird die Musikwelt des 100. Geburtstages von Galina Ustvol'skaja gedenken. Ustvol'skaja studierte von 1937 bis 1939 an der Musikfachschule ihrer Geburtsstadt Petrograd (St. Petersburg) und bis 1947 am dortigen Rimski-Korssakow-Konservatorium. Hier erhielt sie eine Aspirantur und leitete schließlich eine Kompositionsklasse an der dem Konservatorium angegliederten Musikfachschule. Ihr Kompositionslehrer Dmitri Schostakowitsch äußerte sich begeistert über sie. Mehrfach setzte er sich gegen den Widerstand seiner Kollegen im

Komponistenverband für sie ein. Ustvol'skaja gilt neben Sofia Gubaidulina als die bedeutendste Komponistin Russlands. Ihr Werkkatalog ist überaus konzentriert, ihre musikalische Botschaft lapidar und kompromisslos.

Ustvol'skajas Kompositionen sind „sinfonisch“ gedacht, unabhängig von ihrer tatsächlichen Besetzung oder zeitlichen Ausdehnung. Sie schreibt eine asketische, von unerhörter rhythmischer Kraft getragene Musik. Im Notenbild fehlen häufig Taktstriche, was erstaunlich asymmetrische polyphone Konstruktionen hervorbringt. Dynamische Entwicklungen sind fast auf reine Terrassendynamik reduziert und von extremen Kontrasten geprägt. Die von ihr vertonten vornehmlich christlichen Texte sind aphoristisch und konzentriert. Ihre Werke künden von einem strengen, unabhängigen Geist, von unerbittlichem Willen und tiefer Gläubigkeit.

Auf Interviewfragen zu den einzigartigen **6 Klaviersonaten** von Galina Ustvol'skaja antwortete die Pianistin Marianne Schroeder einmal: „Ustvol'skaja ähnelt in ihrer inneren Leidenschaft derjenigen von Giacinto Scelsi, der Überzeugung von Beethoven, ihre Musik jedoch gehört einzig ihr. Unvergleichlich, und außerhalb vom Begriff Zeit.“



Alfred Schnittke

zum 20. Todestag im Jahr 2018

Das Vorurteil, Neue Musik sei zu abstrakt und offenbare ihre emotionale Botschaft allzu latent, hat **Alfred Schnittke** mehrfach widerlegt. Er schreibt eine Musik, die oft tiefe Betroffenheit auslöst, die Extreme auslotet und dabei immer einen Bezug auch zur Vergangenheit, zu quasi gewohnten, vom Komponisten allerdings modifizierten Klangwelten herstellt. 1998 starb Schnittke in seiner Wahlheimat Hamburg an den Folgen seines vierten Schlaganfalls. Noch heute erinnern sich viele Vertraute und Freunde an das bewegende Abschiedskonzert, das der Cellist Mstislaw Rostropowitsch wenige Tage nach Schnittkes Tod im Großen Saal des Tschaikowsky-Konservatoriums Moskau gab, wo der Leichnam des Komponisten aufgebahrt war.

Rostropowitsch spielte damals den sphärischen Epilog aus Schnittkes 1986 für John Neumeier komponierter Ballettmusik „**Peer Gynt**“. Stumm ver-

ließ er das Podium, und es herrschte minutenlang betroffenes Schweigen im Saal des Konservatoriums. Vielleicht sei Alfred Schnittke, so sagte der Cellist und persönliche Freund Schnittkes, Alexander Iwaschkin, überhaupt der emotionalste Komponist unter den Modernisten des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Und der französische Komponist Henri Dutilleux ergänzte: Was er an Alfred Schnittkes Musik so besonders schätze, sei das intensive Pulsieren, das seine Partituren beseele, inmitten oft heftiger, ja bestürzender Passagen, die manchmal wie von einer Halluzination diktiert zu sein schienen. Am 3. August 2017 gedenken wir des 20. Todestags von Alfred Schnittke.

„Anna Karenina“ mit Musik von Alfred Schnittke

Zu der Musik von Alfred Schnittke hat der große Choreograph und Hamburger Ballettdirektor John Neumeier seit jeher ein besonderes Verhältnis. Man

denke nur an die Ballettproduktionen „Fenster zu Mozart“ von 1991 mit Schnittkes „Mozart à la Haydn“ oder „Othello“ mit Schnittkes **Concerto grosso Nr. 1** und vor allem an das abendfüllende Ballett „Peer Gynt“, das 1989 an der Hamburgischen Staatsoper uraufgeführt wurde und zu den größten Triumpfen Schnittkes und Neumeiers zählt. Die Saison 2016/17 steht beim Hamburg Ballett ganz im Zeichen der großen Tradition Russlands als europäische Kultur-nation. Im Mittelpunkt der Neumeier-Ballete stehen in dieser Saison Sujets, die von der russischen Literatur inspiriert wurden. So kommt am 2. Juli 2017 als Eröffnungspremiere der Hamburger Ballett-Tage mit **„Anna Karenina“** die tänzerische Sicht John Neumeiers auf den weltberühmten Roman des russischen Schriftstellers Leo Tolstoi zur Uraufführung. Das musikalische Fundament bildeten dabei Werke von Peter I. Tschaikowsky und Alfred Schnittke. Die Produktion „Anna Karenina“ entstand in Zusammenarbeit mit dem Ballett des Bolschoi Theaters und dem National Ballet of Canada.

John Neumeier kommentiert: „‘Anna Karenina’ von Leo Tolstoi gilt unter Kennern als einer der perfektesten Romane, die je geschrieben wurden. Es gibt Titel, die vielen Menschen bekannt sind – oder für sie Bedeutung haben – und die Bilder und Assoziationen hervorrufen, ohne dass sie sie wirklich kennen. So ein Titel ist ‚Anna Karenina‘.“

In der literarischen Vorlage von Leo Tolstoi geht es um den jungen Offizier Wronski, der sich auf einem Ball in die bildschöne Anna Karenina verliebt. Anna, die seine Gefühle erwidert, ist aber verheiratet. Es kommt zu einer Auseinandersetzung zwischen ihr und Karenina. Bei einem Pferderennen stürzt Wronski; in übergroßer Sorge gesteht Anna ihm ihre Liebe. In einer Vision sieht sie Wronski im Duell mit Karenin als Folge ihres heimlichen Doppellebens, denn sie führt ihre Ehe nach außen hin weiter. Heimlich flieht sie nach Italien, wo sie sich mit Wronski trifft. Die Sehnsucht nach ihrem Sohn lässt sie jedoch bald zurückkehren ...

Neben der Neuproduktion „Anna Karenina“ stand an der Hamburgischen Staatsoper außerdem die Wiederaufnahme der Neumeier-Produktion „Nijinsky“ mit Musik von Dmitri Schostakowitsch auf dem Programm, die schon am 24. September zur Eröffnung der Spielzeit zu sehen war.

02.07.2016

Hamburgische Staatsoper

UA Ballett „Anna Karenina“

(u.a. Musik von Alfred Schnittke)

(Libretto und Choreographie: John Neumeier

Ltg.: Simon Hewett)

Schnittkes Filmmusik in neuen Suiten von Frank Strobel

An Filmmusik haben sich die größten Komponisten des 20. Jahrhunderts versucht. Selbst Arnold Schönberg, dessen „Begleitmusik zu einer Lichtspielszene“ beim Abschlusskonzert der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern am 9. September 2016 zu hören war, oder der amerikanische Klangtütler Morton Feldman, dessen meditative, unglücklicherweise für eine hoch erregte Szene gedachte Musik Hollywood gleich wieder an den Urheber zurückgesandt hatte. In Russland genießt das Genre mit Vertretern wie Sergej Prokofjew, Dmitri Schostakowitsch oder eben Alfred Schnittke einen hohen Stellenwert in der Kunstmusik. Zu sowjetischen Zeiten war es gleichsam ein Mittel, am Rande des offiziellen Konzertbetriebs effektvolle Nebenwege zu erproben, die zudem nicht der Zensur unterlagen. „Schnittke hat in seinen Filmmusiken enorm viel ausprobiert und entwickelt“, sagt der Filmmusikexperte und Dirigent Frank Strobel, der auf fünf SACDs eine Auswahl von Schnittkes Filmmusiken beim Label Capriccio vorlegt hat. Die ersten beiden Alben haben gleich nach Erscheinen den „Preis der deutschen Schallplattenkritik“ erhalten. Frank Strobel, zugleich künstlerischer Leiter der Europäischen FilmPhilharmonie Berlin, hat 13 der bekannten Filmmusiken Schnittkes in eine Suitenform gebracht. Zum Beispiel das **„Märchen der Wanderungen“** nach einer Mosfilm-Produktion von 1982, in dem die Geschichte eines Jungen erzählt wird, der Gold aufspüren kann, mit jedem gefundenen Barren aber unendliche Kopfschmerzen erdulden muss. Schnittke schuf dazu eine geradezu schillernde, verspielte, aber auch brutale Klangwelt voller Andeutungen und Bewegungsimpulsen. Wie anders klingt dagegen die polystilistisch historisierende Musik zum Kinderfilm **„Rikki-Tikki-Tavi“**, den der Pionier des sowjetischen Tierfilms Alexander Sguridi 1973 einmal in wunderbarer Adaption des Dschungelbuch-Stoffes gedreht hatte.

Anfang 2016 gelang es Irina Schnittke, weitere bisher völlig unbekannte Filmmusikpartituren ihres Mannes aus Moskau zu erhalten, so dass das Filmmusikschaffen Schnittkes nun immer deutlichere Konturen annimmt. Es handelt sich dabei um die Partituren zu den Filmen **„Der weiße Pudel“**, **„Städte und Jahre“**, **„Tagessterne“**, **„Vater Sergius“** und **„Die Besatzung“**. Sobald Frank Strobel auch zu diesen Filmmusiken die entsprechenden Suiten vorgelegt hat, ist erneut eine CD-Aufnahme bei Capriccio in Zusammenarbeit mit Deutschlandradio Kultur geplant.

E-MUSIK

KOMPONISTEN

06. JANUAR

Georgi Swiridow

(16.12.1915 – 06.01.1998)

20. Todestag

- „Der Schneesturm“.
- Musikalische Illustrationen zu einer Erzählung von Alexander Puschkin für Orchester
- „Pathetisches Oratorium“ für Bass, Chor und Orchester

10. MÄRZ

Ernst Bechert

(*10.03.1958)

60. Geburtstag

- Drei Klavierstücke
- Konzert für Violoncello und Orchester

21. MÄRZ

Juri Buzko

(*21.03.1938)

80. Geburtstag

- Feierlicher Lobgesang.
- Kammersinfonie Nr. 1 für Streichorchester und Chor ad lib.
- Hochzeitslieder.
- Kantate für Mezzosopran, gem. Chor und Orchester
- Polyphonisches Konzert für 4 Tasteninstrumente, Schlagzeug und Männerchor

24. APRIL

Alexander Wustin

(*24.04.1943)

75. Geburtstag

- „Vox humana“ und „Weiße Musik“ für Orgel
- „Das Wort“ für Bläser und Schlagzeug

27. APRIL

Sergej Rachmaninoff

(01.04.1873 - 27.04.1943)

75. Todestag

- Sinfonie Nr. 1 op. 13
- Sinfonischer Satz
- frühe Klavier- und Kammermusik in autorisierten Erstausgaben

27. APRIL

Torsten Lindner

(*27.04.1968)

50. Geburtstag

- „Kalif Storch“ Märchen für Sprecher und Orchester nach Wilhelm Hauff

01. MAI

Aram Chatschaturjan

(06.06.1903 - 01.05.1978)

40. Todestag

- Sinfonien Nr. 1-3
- Konzert für Violine und Orchester
- Konzert-Rhapsodie für Klavier und Orchester
- Ballette „Spartacus“ und „Gajaneh“

28. MAI

Juri Buzko

(28.05.1938 – 25.04.2015)

80. Geburtstag

- Feierlicher Lobgesang.
- Kammersinfonie Nr. 1 für Streichorchester und Chor ad lib.
- Hochzeitslieder. Kantate für Mezzosopran, gem. Chor und Orchester
- Polyphonisches Konzert für 4 Tasteninstrumente, Schlagzeug und Männerchor

08. JUNI

Daniel Nazareth

(08.06.1943 – 19.06.2014)

75. Geburtstag

- „The Leonardo Bridge“. Singspiel
- Mahler-Lieder für Bariton und Orchester

08. JUNI

Wolfgang Söring

(*08.06.1943)

75. Geburtstag

- Konzert für Violine und Orchester
- „Die Bremer Stadtmusikanten“.
- Musikalisches Märchen für Sprecher und Orchester
- „Rumpelstilzchen“.
- Musikalisches Märchen für Sprecher und Orchester

15. JUNI

Boris Ljatoschinski

(22.12.1894 – 15.06.1968)

50. Todestag

- Lyrisches Poem für Orchester
- Sinfonien Nr. 2-5

15. JUNI

Edvard Grieg

(15.06.1843 – 04.09.1907)

175. Geburtstag

- Acht lyrische Stücke, Berceuse, Vier Humoresken für Orchester (Bearb.: Ernst Riege)
- Grieg-Album I und II. Romantische Stücke für 4 Violoncelli (Bearb.: Ribke, Gunter)

03. JULI

Peter Ruzicka

(*03.07.1948)

70. Geburtstag

- „Erinnerung“. Spuren für Klarinette und Orchester
- „In processo di tempo“.
- Materialien für 26 Instrumentalisten und Violoncello
- Streichquartette Nr. 1-7
- „CELAN“. Musiktheater in sieben Entwürfen
- „HÖLDERLIN“. Musiktheater
- „BENJAMIN“. Oper

13. JULI

Miroslaw Skorik

(*13.07.1938)

80. Geburtstag

- „Iwans Geschichten“ Filmmusik
- Konzert für Violine und Orchester

20. JULI

Heiko Fenn

(20.07.1918 – 17.03.2016)

100. Geburtstag

- „Die Diebe Mops und Klau“.
- Musical für Kinder

03. AUGUST

Alfred Schnittke

(24.11.1934 - 03.08.1998)

20. Todestag

- Opern „Leben mit einem Idioten“, „Gesualdo“, „Historia von D. Johann Fausten“
- Ballett „Peer Gynt“
- 9 Sinfonien
- 6 Concerti grossi
- Orchester-, Kammer-, Vokal- und Filmmusik

11. AUGUST

Krzysztof Meyer

(*11.08.1943)

75. Geburtstag

- Sinfonien Nr. 1-3, 5, 7-9
- Konzert für Klavier und Orchester op. 46
- Konzert Nr. 2 für Violoncello und Orchester op. 85
- Hommage à Johannes Brahms für Orchester
- „Caro Luigi“ für vier Violoncelli und Streichorchester op. 73

11. OKTOBER

Yaron Gottfried

(*11.10.1968)

50. Geburtstag

- „Bilder einer Ausstellung – Remake“ (nach Mussorgski) für Jazz-Combo
- „Mozart Swings“ für Jazz-Trio und Kammerensemble

27. OKTOBER

Oliver Fach

(*27.10.1968)

50. Geburtstag

- „Toni Sombrero und der alte Matador“. Abenteuergeschichte für B-Trompete und andere B-Instrumente

02. NOVEMBER

Dmitri N. Smirnow

(*02.11.1948)

70. Geburtstag

- Mozart-Variationen für Orchester
- Pastorale für Orchester
- „Tiriel“. Oper in 3 Akten nach William Blake

13. NOVEMBER

Gioachino Rossini

(29.02.1792 – 13.11.1868)

150. Todestag

- Introduction, Thema und Variationen für Klarinette und Orchester (Bearb.: Jost Michaels)

24. NOVEMBER

Scott Joplin

(24.11.1868 – 01.04.1917)

150. Geburtstag

- New Rag für 4 Violoncelli (Bearb.: Ribke, Gunter)

- Peacherine Rag / Sunflower Slow Rag / The Chrysanthemum für Sopranblockflöte und Klavier (Bearb.: Kastl, Franz)

28. NOVEMBER

Marius Felix Lange

(*28.11.1968)

50. Geburtstag

- „Das Operschiff oder am Südpol, denkt man, ist es heiß“ Oper für Kinder und Erwachsene
- „Schneewittchen“. Familienoper
- „Das Gespenst von Canterville“. Gruseloper
- „Die Schneekönigin“. Familienoper

05. DEZEMBER

Johann Friedrich Fasch

(15.04.1688 – 05.12.1758)

250. Todestag

- Konzert D-dur für Trompete, zwei Oboen, Streicher und B.c. (Stadelmann / Winschermann)

19. DEZEMBER

Faradsch Karajew

(*19.12.1943)

75. Geburtstag

- „In memoriam“ für Streichquartett
- „Ich nahm Abschied von Mozart auf der Karlsbrücke in Prag“. Serenade für Orchester

VORSCHAU 2019

KOMPONISTEN

02. JANUAR

Rolf Liebermann

(14.09.1910 – 02.01.1999)

20. Todestag

- Oper „Medea“
- „Medea-Monolog“ für Sopran, Frauenchor und Orchester

27. JANUAR

Tigran Manssurjan

(*27.01.1939)

80. Geburtstag

- „Der Redner“ für Cembalo, Flöte, Violine und Kontrabass
- Konzerte Nr. 1-3 für Violoncello und Orchester

23. MÄRZ

Boris Tischtschenko

(23.03.1939 – 09.12.2010)

80. Geburtstag

- Sinfonien Nr. 2, 3, 5 und 6
- Konzert für Klavier und Orchester
- Konzert für Violoncello, 17 Bläser, fünf Schlaginstrumente und Orgel
- Klavierquintett

06. APRIL

Edison Denissow

(06.04.1929 – 24.11.1996)

90. Geburtstag

- Lieder und Chormusik
- Instrumentalkonzerte
- Kammermusik
- Requiem für Sopran, Tenor, gemischten Chor und Orchester
- „Der Schaum der Tage“. Lyrisches Drama in 3 Akten und 14 Bildern

21. MAI

Modest Mussorski

(21.05.1839 – 28.05.1881)

180. Geburtstag

- Oper „Chowantschina“ (Bearb.: Dmitri Schostakowitsch)
- Oper „Boris Godunow“ (Bearb.: Dmitri Schostakowitsch)

17. JUNI

Galina Ustwolskaja

(17.06.1919 – 22.12.2006)

100. Geburtstag

- Kompositionen I-III
- Sinfonien 1-5

20. JUNI

Jacques Offenbach

(20.06.1819 – 05.10.1880)

200. Geburtstag

- „Le Papillon“. Ballettsuite für Orchester
- „Concerto militaire“ für Violoncello und Orchester

29. JULI

Awet Terterjan

(29.07.1929 – 11.12.1994)

90. Geburtstag

- Oper „Das Beben“



**„DER HEIMKEHRER“
VON JAN MÜLLER-WIELAND**

Jan Müller-Wieland hat eine erklärte Vorliebe für das Liedrepertoire. Am 11. Januar 2017 nun kommt seine neueste Schöpfung, das Lied „Der Heimkehrer“ für Tenor und Klavier, mit den Interpreten Frieder Lang und Moritz Eggert im Rahmen eines Hochschulkonzertes in der Reaktorhalle München zu Uraufführung. Der Komponist nimmt darin Bezug auf seinen Vater, der zu Weihnachten 1949 unerwartet aus sowjetischer „Kriegsgefangenschaft“ zurückkam. Sowohl Moritz Eggert, dessen Kompositionen ebenfalls in unserem Hause verlegt sind, als auch Müller-Wieland sind Professoren an der Münchner Musikhochschule.



**LERA AUERBACHS
„DIE KLEINE MEERJUNGFRAU“
IN WASHINGTON**

Das Hamburg Ballett gibt Ende März 2017 ein Gastspiel mit der Produktion der „Kleinen Meerjungfrau“ von **Lera Auerbach** in der Choreographie von John Neumeier nach Hans Christian Andersen.

**FRANZÖSISCHE
ERSTAUFFÜHRUNG VON
„TIEFENRAUSCH“**



Bei dem neuen Werk „**tiefenrausch**“ für Streichquartett des serbischen Komponisten **Marko Nikodijevic** handelt es sich um einen Kompositionsauftrag von „The European Concert Hall Organisation“ (ECHO) für die Reihe „Rising Stars“. Nach der Uraufführung im Barbican Centre in **London am 19. Oktober 2016** durch das Armida Quartett gelangt das Werk mit den gleichen Interpreten am 15. Januar 2017 in der Pariser Cité de la musique zur französischen Erstaufführung. Das Quartett besteht aus Martin Funda (Violine), Johanna Staemmler (Violine), Teresa Schwamm (Viola) und Peter Philipp Staemmler (Violoncello). Im Laufe des Jahres 2017 schließen sich weitere Erstaufführungen an: Österreich (Wien, 30.01.17), Luxemburg (08.02.17), Portugal (Lissabon, 19.02.17), Schweden (Stockholm, 18.03.17), Spanien (Madrid, 15.02.17), Niederlande (Amsterdam, 17.05.17), Belgien (Brüssel, 06.06.17).

**EDUARD KÜNNEKES OPERETTE
„LADY HAMILTON“ IN DESSAU**

Es ist eigentlich eine tragische Liebesgeschichte, die leidenschaftliche Beziehung der Lady Hamilton zu Admiral Nelson, die **Eduard Künneke** einst zum Thema seiner Operette „Lady Hamilton“ gemacht hat. Am 27. Januar 2017 hat das Stück in einer Neuinszenierung am Anhaltischen Theater Dessau Premiere.



**SZENISCHE URAUFFÜHRUNG
VON EGGERTS „FREAX“
IN REGENSBURG**

Am 21. Januar 2017 gelangt die Oper „FREAX“ von **Moritz Eggert** am Theater Regensburg unter der musikalischen Leitung von Tom Woods zur szenischen Erstaufführung. Das Libretto von Hannah Dübgen erzählt eine tragische Liebesgeschichte in der brutalen Welt des Showbusiness: Der kleinwüchsige Franz will die große, schöne Isabella, Isabella will Hilbert, den Moderator. Hilbert will den großen Erfolg. In einem Teufelskreis von Begehren, Täuschung und Machtgier nimmt das Drama seinen Lauf.



**GUBAIDULINAS „DER ZORN
GOTTES“ IN DÜSSELDORF**

Das Orchesterwerk „Der Zorn Gottes“ von **Sofia Gubaidulina** ist eng mit dem im Herbst 2016 uraufgeführten Oratorium „Über Liebe und Hass“ verbunden. Am 2. Februar 2017 bringen die Staatskapelle Dresden und ihr Chefdirigent Christian Thielemann „Der Zorn Gottes“ für Orchester in Düsseldorf zur Uraufführung. Weitere Aufführungen folgen am 4. Februar in Hannover und am 6. Februar in der Hamburger Elbphilharmonie. Im Mai 2017 geht die Staatskapelle Dresden mit diesem Werk auf eine Europa-Tournee.

DEAR READERS,

Only very few present-day composers know the business of music from so many different perspectives as does the composer, music manager, conductor and writer on music Peter Ruzicka. He has directed the most important opera houses and music festivals, and his creativity shows no signs of abating as he approaches the age of seventy. In this issue, Peter Ruzicka speaks for the first time in detail about his latest project for the Hamburg State Opera.

Krzysztof Meyer knew Dmitri Shostakovich personally. In his own production, he has assimilated a great deal from Russia's greatest twentieth-century symphonist. We shall be reporting on Meyer personally and on the world and local premieres of his works throughout the world.

Music for children has been a traditional area of emphasis in our catalogues for many decades. As the calendar shows, the jubilees of many composers of such operas and concert pieces as "Snow White", "The Snow Queen", "The Bremen Town Musicians", "Rabautz" and "Toni Sombrero and the Old Matador" will be celebrated during the next two years.

There is also news of performances of works by the deceased composers Galina Ustvolskaya and Alfred Schnittke.

We hope you will find much stimulating reading in our preview of 2018/2019.

Dagmar Sikorski
Dr. Axel Sikorski



PETER RUZICKA
TURNS 70

To retrace the creative development of the composer **Peter Ruzicka** in just a few words would hardly be possible. The oeuvre of this composer, born in 1948, who has also done so much for the New Music in his creative work, as a conductor and as a director of great concert halls and festivals, has undergone a continuous evolution over the course

of decades. This development has taken an astonishingly organic course. His works, especially in the case of operas and the preliminary studies for them, are closely interwoven with each other in many cases. The frequent and striking predilection for the fragment in some early works, the dialectic questioning of already found and processed material as well as the connection to tradition has not, in Ruzicka's works, been exchanged for compositional ideals of a different orientation through major breaks in style, but – although with other points of emphasis – rather supplemented and continued. The composer's self-description that "past elements in the zone between forgetting and remembering are made present through orbiting, penetrating and assimilating" says a great deal about Ruzicka's compositional thinking. Ruzicka himself replies to many of his listeners' questions in his own texts which have been published by Wolke Verlag under the titles "Erfundene und gefundene Musik" (Invented and Found Music) and "Ins Offene – Texte zur Musik" (Into the Open – Texts on Music).

Peter Ruzicka studied law and music in Munich, Hamburg and Berlin, receiving his doctorate in 1977. Following activities as director of the Berlin Symphony Orchestra Berlin between 1979 and 1987, he was director of the Hamburg State Opera from 1988 until 1997. Ruzicka directed the Salzburg Festival from 2001 to 2006. Since 1990 he has also been a professor at the Hamburg Academy of Music, and from 1996 to 2014 he was artistic director of the Munich Biennial. Ruzicka has been internationally prominent as a composer, conductor, artistic director and cultural manager.

Although his oeuvre was still very much written under the spell of the "fathers' generation" (Henze, Ligeti, Stockhausen) towards the end of the 1960s, since "... **fragment** ..." (1970) one can designate Mahler, Webern and Celan as the trigonometric points which were to mark his artistic path from this time onward. Before this background, an oeuvre has unfolded that is highly impressive in its variety of genres, power of inspiration and in the sovereign mastery of the composer's metier.

In his vocal works and in the two operas that have been performed – "**CELAN**" and "**HÖLDERLIN**" – Ruzicka turns to literary personalities who have been essential to him. He has now completed a third opera entitled "**BENJAMIN**" in which the subject is once again a figure from the world of literature and philosophy: Walter Benjamin, the great German philosopher, cultural critic and translator of the works of Balzac, Baudelaire and Marcel Proust, and also the creator of the "Passagen-Werk" (Passages Work) which is such a pioneering work for the Modernism movement.



“CELAN” by Peter Ruzicka, Semperoper Dresden, 2001

The new opera will be given its world premiere at the Hamburg State Opera in June 2018 shortly before the composer’s seventieth birthday on 3 July 2018. We met Peter Ruzicka for a conversation in which he spoke about this new work as well as many other subjects relating to his current creative projects.

Why did you choose Walter Benjamin as your subject and how would you describe the dramaturgy of your opera?

Peter Ruzicka: BENJAMIN is not so much a piece of music theatre “about” or “with” Benjamin, but rather “because of” Benjamin, this Ahasver whose restless travels in flight from the National Socialists itself becomes sound in the opera. In the score, one will be able to sense something of the hermetic-mystical depth of many of his texts, of the discontinuity of his thinking, but also of the Walter Benjamin plagued by depression and loneliness. It is thus a story of the man W.B., but nonetheless an anti-narrative. That, too, is a “journey inwards”. There are seven stations in the wonderful libretto by Yona Kim. These are “Waldszenen” (Forest Scenes) which are, in fact, a single “verrufene Stelle” (disreputable place) above which stands an “Unstern” (evil star). The briefcase bearing a mysterious document in the position of an attribute of the protagonist at the beginning and end – is oppressive and moving

at the same time. The mutation of the forest into a book forest and a prison camp, of the ship into a nursery and the sound of the sea into urban noise – are transformations that create an ever more oppressive atmosphere, together with the transformation of the song of “Bucklicht Männlein” (Little Hunchback) through increasingly stooped-over and more intensively whispering children. The ensemble of six persons reflecting contemporaries of Walter Benjamin, seems to me to “personify” the cracks and rifts, as well as the failed rescue attempts, in a sorrowful, painful biography.

How does your opera BENJAMIN relate structurally and musically to the earlier operas CELAN and HÖLDERLIN with their references to definite figures in the history of literature and philosophy?

The operas form a kind of triptych in their manifold correlations. Like Benjamin, Celan looked back at the angel of history turning away, and described the wounds of the 20th century. Benjamin was a sensitive Hölderlin exegete, as was Celan, on the day of whose death the Hölderlin biography by Michel lay open on the bed. Musically speaking, in BENJAMIN there are moments of “overpainting” earlier textures where the historical subjects come into contact with each other. Benjamin, Celan and Hölderlin have become triangular points of my thinking.

Benjamin and his "Passagen-Werk" are a very complex model. How much prior knowledge do you expect from your audience in order that they be able to follow the course of the work?

Music theatre is incapable of directly describing historical-philosophical positions. But Benjamin's encounters with Hannah Arendt, Gershom Sholem and Bertolt Brecht, for example, may reflect the empathic power of his thought, his "knowledgeable" worldview. I feel great affinity for Wagner's statement that we must become knowledgeable through feeling. That it how it is, if feeling has told us that, that's how it must be! Benjamin's life applies to us and emotionally affects us!

In your operas, certain premonitions are announced in previous works. In which pieces is this the case as far as BENJAMIN is concerned?

The scoring of the opera is very symphonic, with orchestral interludes that imagine Benjamin's "travels". I composed these interludes beforehand, joining them together in an orchestral piece called FLUCHT (Flight). I believe that a certain "intrinsic sound" of the opera is reflected here, one that is darker and more deeply graded than was the case in CELAN and HÖLDERLIN.

We can look forward in 2017 to the world premiere of MNEMOSYNE for soprano, string orchestra and percussion with the soprano Anna Prohaska and the Deutsche Kammerphilharmonie Bremen. Why was a version of this work for chamber orchestra so stimulating?

Fragments of Hölderlin's late text "Mnemosyne", that dark incantation of impermanence and eternity, were already the basis of my **6th String Quartet ERINNERUNG UND VERGESSEN** (Remembering and Forgetting). The new piece expands these further, both as far as the subject of the text is concerned and in the inclusion of a string orchestra and percussion. This is music about music that looks way back into my musical thinking, in that past events are made present in the zone between forgetting and remembering through orbiting, penetration and assimilation.

Another subject is the world premiere of the Seventh String Quartet "...POSSIBLE-A-CHAQUE-INSTANT". What can we imagine this title to mean?

The title refers to a thought of Paul Valéry concerning the creative artistic process which has occupied me for a long time. "Maybe it would be interesting to create a work that would show, on each of its nodal points, how things of different nature could offer themselves there to the mind – before it selects

a single consequence which is then printed in the text. That would mean: in place of the illusion of a single designation, to place one of what is 'possible in each instant'". For a long time, Beethoven's String Quartet, Op. 131 has triggered for me such a reflexive observation; it is a singular work that constantly points to a "horizon of possibilities". In the new string quartet, I avoid definite continuities and often speak, in forms of possibility, about "fragments of the future". The piece strives toward a compositional self-experience that does not aim at the totality of the composition, but reflects it in the course of its processes.

Which projects are you working on at present? Are there already completed works or just ideas that you would like to realise?

There is work in preliminary stages for two compositions lying on my work table. One is a **work** for the "musica viva" of Bavarian Radio **for trumpet and orchestra**, to be premiered by Sergei Nakariakov. The other one will be **piece for chamber orchestra**, after I have primarily written for large orchestral formats over the past decades. The important thing here is concentration of means in which I certainly wish to tread new paths in terms of my musical language.

KRZYSZTOF MEYER'S 75TH BIRTHDAY



The Polish composer **Krzysztof Meyer**, born in 1943, is a composer who was able to enter into personal contact with Dmitri Shostakovich. Twenty years after Shostakovich's death, Gustav Lübbe Verlag published Meyer's Shostakovich biography, one of the most important of this composer, in which he depicted

his relationship with the Russian master, especially preserving his observations of Shostakovich's final years. Thus he reported that Shostakovich hardly wrote another note for one and a half years after completing his Fifteenth Symphony. It was the first time in his life that he took such a long break, for reasons of ill health. And, according to Meyer, neither the many honours awarded to Shostakovich nor the terminal illness he suffered could change his personality, which he had been able to maintain unchanged from his youthful days. Meyer always admired Shostakovich's great reserve and modesty, his almost shy behaviour after concerts at which his music was played. Especially impressive is Meyer's description of Shostakovich during a performance: "His face resembled a mask; his lips were pinched and his gaze absently fixed on some point in the room." At the same time, Shostakovich preserved almost "childlike traits" in a relaxed mood and was able to take great spontaneous delight over the smallest things. Nonetheless, Meyer found that "Shostakovich remained a puzzling personality throughout his life. Most people who had almost daily contact with him knew less about him than about composers long since deceased (...). All were in agreement, however, that he had traits of a gifted artist whose reactions could not be predicted and whose personal character was not always consistent with his artistic individuality."

When Krzysztof Meyer made these observations shortly prior to Shostakovich's death, he was himself already thirty years old. He was born on 11 August 1943 in Krakow, learned to play the piano and then received instruction in theory and composition with Stanislaw Wiechowicz beginning in 1954. After graduating from the Chopin Music Gymnasium in Krakow, he studied at the music academy there, completing studies in two areas with honours: 1965 he received his diploma in composition with Krzysztof Penderecki and in 1966 his diploma in music theory. In the years 1964, 1966 and 1968 he studied in France for several months with Nadia Boulanger.

From 1965 to 1967, Meyer performed as a pianist in the "Ensemble for Contemporary Music MW2", performing in Poland and also in numerous other European countries. In addition, he performed his own compositions as soloist. From 1966 to 1987 Krzysztof Meyer taught music theoretical subjects at the State Music Academy in Krakow and was deputy rector from 1972 until 1975, occupying a chair in music theory there from 1975 until 1987. From 1987 to 2008 he was a professor at the Cologne Music Academy, where he led a master class in composition. Meyer delivered numerous lectures on New Music in many countries (including in the Soviet Union, East and West Germany, Austria and Brazil). From 1985 until 1989 he was Chairman of the Polish Composers' Union.

"I am of course a Polish composer by nature and conviction," wrote Meyer in 2009 in a letter to Sikorski Verlag Director Hans-Ulrich Duffek, "but am at the same time a European. It is all the same to me whether I live in Poland or anywhere else. I can live and work in the West as well as in Poland as long as I find friends and interpreters of my music. But when I live in Germany, I feel enriched because German musical life is unbelievably extensive and gives me decisive impulses."

"METAMORPHOSES"

The Polish composer Krzysztof Meyer was commissioned by the Krakow Philharmonic to write his new orchestral work "**Metamorphoses**" in celebration of the 70th anniversary of the Chopin Music School in Krakow. Under the musical direction of Maciej Tarnowski, the Krakow Philharmonic Orchestra presented the world premiere of the work on 30 September 2016 at the Krakow Philharmonia.

In this new orchestral work, Meyer has recourse to themes and motifs from the composition "Metamorphoses" for saxophone and piano written in 2004. Meyer comments: "The 'Metamorphoses' are written for a small orchestra and use a compositional technique with which I have been working for many years. The harmonic language, based on symmetrical chords, represents (alongside the mutual effect of sections in a functional relationship to the overall form of the work) a fundamental principle of my compositional technique. The piece forms a coherent whole but reveals a multi-sectional form. In the 'Metamorphoses' for small orchestra, I again deal with the compositional problems already confronted in other pieces for chamber orchestra ('Musique scintillante' and 'Musique de la lumière et de la pénombre'). And as always: I have tried to further develop several technical methods used in the latest works, whilst separating myself from those that did not yield satisfactory results."

SYMPHONY NO. 9

"FIDEI SPEIQUE SINFONIA"

Many symphonies of Krzysztof Meyer, especially the newer ones composed since **Symphony No. 6 "The Polish"**, written as a reaction to the imposition of martial law, bear subtitles indicating extra-musical themes and inspirations. In fact, Meyer regards the symphonic genre as particularly suited for reflecting upon subjects that especially moved him at the time of the composition. In the **7th Symphony "Sinfonia del tempo che passa"**, the composer reflected on what he had experienced and attained shortly before his 60th birthday, so that this work also bears autobiographical traits. In the **8th Symphony**, the so-called "**Sinfonia da requiem**", in which Meyer set poems of Adam Zagajewski, the Holocaust is the central focus.

The **9th Symphony "Fidei speique Sinfonia"** is also a vocal-instrumental work. The composer sets sections of the Psalms 4, 35 and 64, as well as the complete Psalms 2, 123, 120 and 117. Meyer also wishes to refer to the present day in this work: to the situation in which politicians provoke and "urge people to make war" and to the everyday conflicts that arise when people make use of a "hypocritical language" and "hate peace" (Psalm 120).

It is no chance matter that Krzysztof Meyer confronts this subject in his 9th Symphony. After all, it was the Ninth Symphony of Beethoven that proclaimed the idea of brotherhood. Almost 200 years after the creation of that Beethoven symphony, Meyer construes that this noble, lofty idea has remained a utopia up to the present day.

CONCERTO FOR GUITAR, TYMPANI AND STRING ORCHESTRA

Krzysztof Meyer has reported the following concerning the composition of his **Guitar Concerto** in 2011: "For a composer, it is both a complicated and demanding task to write a work for orchestra with a solo instrument. And so it was also exciting for me to compose this work, because I was inspired by an exceptionally gifted and highly esteemed Polish musician, the guitarist Łukasz Kuropaczewski. So it was clear to me that the score should offer him the opportunity to display his technical virtuosity and und musical sensibility, but also to comprehensibly explore the special characteristics inherent in this unique instrument.

While Łukasz Kuropaczewski was learning his solo part, we worked together on sections of my music. Without doubt, this preparation was very helpful. The world premiere of the Concerto took place in Poznań and was an event that I was very happy to attend, for the musicians offered an outstanding performance. Łukasz Kuropaczewski gave an in-depth interpretation of the music and later played the Concerto on many other occasions.

My Concerto for guitar, orchestra and tympani is firmly anchored in my own harmonic system, which I have continued to develop since then."

100TH BIRTHDAY OF GALINA USTVOLSKAYA IN 2019

Galina Ustvolskaya is considered, alongside Sofia Gubaidulina, to be Russia's most significant woman composer. Her catalogue of works is thoroughly concentrated; her musical message is incomparable and without compromise.

After the composer died on 22 December 2006 in St. Petersburg at the age of 87 as the result of a heart

attack, the music journalist Reinhard Schulz wrote: "A human being comes closer, her work with her, the human being Ustvolskaya in her mourning, in her wide view over humanity, over our subjectedness, but also in her energy, creative drive and the vital joy in being present here. It is the achievement of this balance that makes Ustvolskaya's incomparable music so unique."

The musical world will commemorate the 100th birthday of Galina Ustvolskaya on 17 June 2019. Ustvolskaya studied at the Music Technical College in her native city of Petrograd (St. Petersburg) from 1937 to 1939 and at the Rimski-Korsakov Conservatory there until 1947. She became an assistant there and finally led a composition class at the Music Technical College connected to the Conservatory. Her composition teacher Dmitri Shostakovich spoke enthusiastically about her, repeatedly defending her against the resistance of his colleagues in the Composers' Union. Ustvolskaya is considered, alongside Sofia Gubaidulina, to be Russia's most significant woman composer. Her catalogue of works is very concentrated, with a musical message that is terse and expressed without compromise.



Ustvolskaya's compositions are "symphonically" conceived regardless of their actual ensemble scoring or temporal duration. She writes ascetic music carried by an incredible rhythmical power. Her notation frequently lacks bar lines, resulting in astonishingly asymmetrical polyphonic constructions. Dynamic developments are almost reduced to purely terraced dynamics and marked by extreme contrasts. The texts she set to music, primarily Christian in nature, are aphoristic and concentrated. Her works bear witness to a strict, independent spirit, an indomitable will and a profound faith.

When asked in an interview about the unique **6 piano sonatas** of Galina Ustvolskaya, the pianist Marianne Schroeder once replied: "In her inner passion and its Beethovenian conviction, Ustvolskaya resembles Giacinto Scelsi, but her music is entirely her own. It is incomparable and stands outside the concept of time."



THE 20TH ANNIVERSARY OF THE DEATH OF ALFRED SCHNITTKE IN 2018

Alfred Schnittke repeatedly refuted the prejudice that New Music is too abstract, with a too latent revelation of its message. He wrote music that frequently caused people to be deeply moved, exploring extremes and always creating a connection to the past – to sound worlds more or less familiar but which have been modified by the composer. In 1998 Schnittke died in his chosen home city of Hamburg as a result of his fourth stroke. Many companions and friends of the composer still remember the moving farewell concert given by the cellist Mstislav Rostropovich just a few days after Schnittke's death in the Great Hall of the Tchaikovsky Conservatory in Moscow, where the composer's mortal remains were laid out.

On that occasion, Rostropovich played the spherical epilogue from Schnittke's ballet **"Peer Gynt"**, composed for John Neumeier in 1986. He silently left the podium, and there followed minutes of affected silence in the hall of the conservatory. Perhaps Alfred Schnittke was the most emotional composer of all the late twentieth-century modernists, in the words of Alexander Ivashkin, the cellist and personal friend of Schnittke. And the French composer Henri Dutil-

leux added that what he particularly valued in Alfred Schnittke's music was the intensive pulsation that permeates his scores, in the midst of frequently vehement, even shattering passages that sometimes appear to have been dictated by a hallucination. We shall commemorate the 20th anniversary of the death of Alfred Schnittke on 3 August 2017.

SCHNITTKE'S FILM MUSIC IN NEW SUITES BY FRANK STROBEL

The greatest composers of the 20th century have tried their hands at film music. Even Arnold Schönberg, whose "Begleitmusik zu einer Lichtspielszene" (Music Accompanying a Film Scene) was heard at the final concert of the Mecklenburg-Vorpommern Festival am 9 September. Then there is the finicky American composer Morton Feldman, whose meditative music conceived for a highly suspenseful scene was unfortunately immediately returned to the author by Hollywood. In Russia, the genre enjoys a position of high prestige in the field of art music with representatives such as Sergei Prokofiev, Dmitri Shostakovich and, indeed, Alfred Schnittke. During the Soviet epoch, it was a means for exploring effective alternative paths on the edge of official concert music which were not subject to censorship. "Schnittke tried out and developed an enormous number of things in his film scores," says the film music expert and conductor Frank Strobel, who has presented a selection on five CDs of Schnittke's film scores on the Capriccio label. The first two albums were awarded the German Music Critics' Prize immediately after they were released. Frank Strobel, also the artistic director of the European FilmPhilharmonie Berlin, arranged 13 of Schnittke's well-known film scores in suite form. One example is the **"Tale of Wanderings"** based on a 1982 Mosfilm production, which tells the story of a boy who is able to find gold but must endure endless tribulations with the bars he has found. In this film, Schnittke creates a dazzling but also brutal sound world full of hints and impulses for movement. How different, by contrast, is the poly-stylistic, historicising music to the children's film **"Rikki-Tikki-Tavi"**, a wonderful adaptation of the Jungle Book story made in 1973 by the pioneer of Soviet animal films, Alexander Sguridi.

In early 2016 Irina Schnittke succeeded in obtaining other completely unknown film scores of her husband from Moscow, which has been lending ever clearer contours to the film-music production of Schnittke. These include the scores to the films "The White Poodle", "Cities and Years", "Day Stars", "Father Sergius" and "The Occupation". As soon as Frank Strobel completes suites from these film scores, a new CD recording on the Capriccio label will be made in cooperation with Deutschlandradio Kultur.



**"DER HEIMKEHRER"
(THE REVENANT)**

BY JAN MÜLLER-WIELAND

Jan Müller-Wieland has a declared predilection for the Lied repertoire. His new creation, the Lied "Der Heimkehrer" (The Revenant) for tenor and piano will receive its world premiere on 11 January 2017, performed by Frieder Lang und Moritz Eggert during the course of an Academy concert at the Reaktorhalle in Munich. In it, the composer refers to his father, who unexpectedly returned in 1949 from being a Soviet prisoner of war. Both Moritz Eggert, whose compositions are also published by our company, and Müller-Wieland are professors at the Munich Academy of Music.



**LERA AUERBACH'S
"THE LITTLE MERMAID"
IN WASHINGTON**

In late March 2017, the Hamburg Ballet will present a guest performance with its production of "The Little Mermaid" by **Lera Auerbach** in the choreography by John Neumeier, based on the tale by Hans Christian Andersen.

**FRENCH PREMIERE OF
"TIEFENRAUSCH"**



The new work "**tiefenrausch**" for string quartet by the Serbian composer **Marko Nikodijevic** was commissioned by the European Concert Hall Organisation (ECHO) for its series entitled "Rising Stars". After the world premiere at the Barbican Centre in London on 19 October 2016 given by the Armida Quartet, the work was given its French premiere on 15 January 2017 at the Cité de la musique in Paris. The Quartet's members are Martin Funda (violin), Johanna Staemmler (violin), Teresa Schwamm (viola) and Peter Philipp Staemmler (violoncello). There will be further performances during the course of the year 2017: Austria (Vienna, 30.01.17), Luxemburg (08.02.17), Portugal (Lisbon, 19.02.17), Sweden (Stockholm, 18.03.17), Spain (Barcelona, 20.04.17), The Netherlands (Amsterdam, 17.05.17) and Belgium (Brussels, 06.06.17).

**EDUARD KÜNNEKE'S OPERETTA
"LADY HAMILTON"
IN DESSAU**

It is in fact a tragic love story – the relationship between Lady Hamilton and Admiral Nelson – that **Eduard Künneke** chose as the subject of his operetta "Lady Hamilton". The premiere of its new scenic production will be given on 27 January 2017 at the Anhalt Theatre in Dessau.



**SCENIC PREMIERE OF EGGERT'S
"FREAX" IN REGENSBURG**

The opera "FREAX" by **Moritz Eggert** will be given its scenic premiere at the Regensburg Theatre on 21 January 2017 under der musical direction of Tom Woods. The libretto by Hannah Dübgen tells a tragic love story in the brutal world of show business: the dwarf Franz wants the tall, beautiful Isabella, Isabella wants Hilbert, the moderator. Hilbert wants great success. The drama takes its course in a vicious circle of desire, deception and lust for power.



**GUBAIDULINA'S "THE WRATH OF
GOD" IN DÜSSELDORF**

The orchestral work "The Wrath of God" by **Sofia Gubaidulina** is closely connected to the oratorio "On Love and Hate" that was premiered in the autumn of 2016. On 2 February 2017, the Staatskapelle Dresden under its principal conductor Christian Thielemann will perform the world premiere of "The Wrath of God" for orchestra in Düsseldorf. Further performances will follow on 4 February in Hanover and on 6 February at the Hamburg Elbphilharmonie. In May 2017 Staatskapelle Dresden will go a European tour with this work.

„Vielleicht wäre es interessant, einmal ein Werk zu schaffen, das an jedem seiner Knotenpunkte zeigen würde, wie Verschiedenartiges sich dort dem Geiste darbieten kann, bevor er daraus eine einzige Folge wählt, die dann im Text vorliegt. Das hieße: an die Stelle der Illusion einer einzigen, das Wirkliche nachahmenden Bestimmung diejenige des ‚In-jedem-Augenblick-Möglichen‘ setzen.“

„Perhaps it would be interesting, someday, to create a work which would show – on each of its nodal points – how different kinds of things could present themselves to the spirit there before he (the spirit) would choose a single sequence from amongst them which would then be presented in the text. That would mean: instead of the illusion of a single designation imitating what is real, placing the designation of „what is possible in each instant“.

Paul Valéry

